

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhändlers oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o 5. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 4. Februar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Das christliche Glaubens-Bekenntniß.

Der diesjährige Fasten-Hirtenbrief unseres Hochw. Hrn. Bischofs behandelt das christliche Glaubens-Bekenntniß — ein Gegenstand, der namentlich in unsern Tagen nicht genug beherzigt werden kann. Der geneigte Leser wird es uns darum auch Dank wissen, wenn wir denselben seinem wesentlichen Inhalte nach und mit wörtlicher Anführung einiger Stellen hier mittheilen. Wir hegen dabei noch die zuversichtliche Hoffnung, daß auf diese Mittheilung hin unsere Leser in der Diözese Speyer sich nur um so mehr angetrieben fühlen werden, nächsten Sonntag den Hirtenbrief von der Kanzel herab vorlesen zu hören.

Ausgehend von dem zweifachen Leben des Menschen, dem Leben des Leibes und dem Leben der Seele, weist der Hirtenbrief vor Allem darauf hin, wie die Kirche unablässig, besonders aber in der heil. Fastenzeit, uns die Wahrheit in Erinnerung bringe, daß das Leben der Seele und dessen Erhaltung und Betätigung unvergleichbar wichtiger sei, als Alles was sich auf das Leben des Leibes beziehe. Dieses Leben der Seele sei aber kein anderes, als das Glaubens-Leben, welches nach Ähnlichkeit des ganzen Menschen, der aus Leib und Seele bestehe, sich als ein inneres und äußeres bewähren müsse.

Nachdem nun zuerst von dem inneren Leben, dem Herzensglauben, gehandelt, und sodann gezeigt worden, wie sich auf dasselbe das äußere Leben, das Bekenntniß unseres Glaubens an Jesus Christus und seine frohe Heilsbotschaft in der Kirche nothwendig erbaue, wird

hierauf besonders hervorgehoben, wie wir uns zu diesem Bekenntniß um so mehr verbunden fühlen müßten, da ja auch Christus durch seine Menschwerdung, seinen Tod am Kreuze und seine tägliche Aufopferung für und an uns sich zu uns bekenne, und die Heiligen aus allen Jahrhunderten uns hierin das herrlichste Beispiel gegeben hätten. Dieses Bekenntniß sei aber um so nothwendiger, da jede Nachlässigkeit und Laueheit die verderblichsten Folgen nach sich ziehe, manche Schwache irre mache, die Gottlosen aber ermutige, mit ihrem satanischen Bekenntniß immer offener und ungeheurer hervorzutreten, wie dies namentlich in unsern Tagen der Fall sei, wo sich Viele ihres Unglaubens und ihrer Unsitlichkeit brüsten und ihre Ehre in der Schande suchten. „Würden die treuen Christen dem Unglauben mit all seiner Gottlosigkeit entschlossen sich entgegen stellen, könnte er es noch länger wagen, sogar gegen Gott seinen Hohn auszulassen und den Ewigen zu läugnen? Könnte es der Unglaube wagen, Jesum Christum, hochgelobt in Ewigkeit, seiner ewigen Herrlichkeit zu berauben und all unsere Hoffnungen für die Zeit und Ewigkeit zu verlästern? Könnte es der Unglaube wagen, die Kirche zu verhöhnen, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist? Da die Frevler aber ungescheut, und oft vor sonst gläubigen Christen, alles was die Religion Heiliges hat, mit ihrem Spotte entweihen dürfen, ohne die verdiente Zurechtweisung und Verachtung zu erfahren, so erröthen sie auch nicht mehr, das Laster in jeder Erscheinung anzupreisen, und selbst, wenn ungestraft sie es können, auszuüben. Daher kommt es denn auch, daß sie sich nicht mehr fürchten, die von Gott in Kirche und Staat gesetzte Gewalt zu verhöhnen und kraftlos zu machen. Muß hieraus nicht eine namenlose Verwirrung in

allen bisher geltenden Grundsätzen der kirchlichen, staatlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Ordnung sich verbreiten? Die Arglist und der Kampf wenden sich aber besonders gegen die katholische Kirche und ihre Priester. Eines läßt sich hieraus deutlich erkennen, daß sie die Kirche mit ihren Dienern als die feste Burg ansehen, welche erstürmt werden müsse, wenn die Pläne der Zerstörung ausgeführt werden sollen. Und in der That, wäre es möglich, den Felsen, auf den Christus seine Kirche erbaut hat, zu zertrümmern, so würde bald Alles, was auf das Christenthum gebaut ist, oder sich an dasselbe anlehnt, in den Abgrund der Sünde und des Todes nachstürzen.“

Wenn nun die Feinde Gottes und der Menschen so ungescheut zu den Absichten und Bestrebungen des Satans sich bekennen, sollen wir uns da durch Menschenfurcht, Verdächtigungen, Lasterung und gehässige Namen abhalten lassen, um die Fahne des Heiles in der Kirche Christi uns zu schaaren? Sollen wir nicht vielmehr kühn den Freyern entgegen treten, sie zum Schweigen bringen und ihre antichristlichen Hoffnungen vereiteln! „Laßt euch — ruft uns darum unser Oberhirte zu — laßt euch Römlinge nennen, da in Rom der heilige Vater auf dem Stuhle Petri sitzt. Laßt euch Ultramontane nennen, da jenseits der Berge das Oberhaupt der Kirche ist, dem der Heiland in der Person des Apostelfürsten die Schlüssel des Himmels übergeben hat. Laßt euch Papisten nennen, da wir in der Person des Papstes einen Vater haben, dem wir mit kindlichem Glauben und kindlicher Liebe gehorchen; wie der Heiland befohlen hat, die Kirche, und sicherlich auch ihren obersten Lehrer zu hören. Laßt euch Unfreie nennen, weil ihr nicht nach eigener Willkür im Denken und Handeln verfähret; sondern nur die Freiheit wollet, in der uns Christus von unserer eigenen Unwissenheit des Verstandes und Verkehrtheit des Herzens erlöst hat. Laßt euch Jesuiten benennen, und bedauert nur, daß ihr mit dem Namen nicht zugleich auch jenes heldenmüthige Streben nach christlicher Vollkommenheit bewähret, worin die Söhne des hl. Ignatius so glänzend hervorragen. Laßt euch Finsterlinge und Obscuranten nennen, da ihr von jener Aufklärung nichts wissen wollt, welche viele dem Volke Israel gleichmacht, dem Gott vorwirft (Isa. 1, 3): „Es kennt der Dachs seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt mich nicht, und mein Volk versteht's nicht.“ Laßt euch mit andern Spottnamen belegen, wenn ihr der Andacht und Frömmigkeit euch widmet, wenn ihr in Eifer und Glaubenseinfalt Gott und den Menschen dienet. Alles dies wird euch nicht befremden, wenn ihr bedenkt, wie unser Heiland bald ein Freund der Sünder, ein Wahnsinniger, ein Gotteslästerer und anders mehr genannt wurde. Tröstet euch mit den Heiligen Gottes in diesen Schmähungen, und demüthiget euch

in eurer eigenen Unwürdigkeit für euren hohen Christenberuf.“ . . .

In solcher Gesinnung wird das wahre Bekenntniß für uns immer mehr ein erleuchtendes Bekenntniß werden, und uns selbst vor den Nachwerken, den Predigern, den Büchern und Zeitschriften des Aberglaubens, des Unglaubens und des Irrglaubens schützen, welche letztere „unter dem scheinbaren Vorgeben, das wahre Christenthum zu verteidigen, in einer Weise die katholische Kirche anfeinden, daß es zweifelhaft wird, ob Dummheit oder Bosheit die größte Schuld des schmählichen Verfahrens trage? Wir werden da nicht selten der Verachtung der hl. Schrift beschuldigt, weil die Kirche nicht gestattet, daß die Auslegung des göttlichen Wortes der Willkür preisgegeben wird. Die Wertheiligkeit wird uns zum Vorwurfe gemacht, weil wir mit der Kirche und dem gesunden Menschenverstande festhalten, daß der christliche Glaube in den Werken der christlichen Liebe sich thätig erweisen müsse. Man beschuldigt uns der Bilder- und Heiligenanbetung, weil wir glauben, daß die Bilder zu verehren und die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen sind. In diesem und vielem Anderen tritt ein solcher liebloser Unverstand hervor, daß er sich nur noch in erdichteten Glaubensbekenntnissen, wie sie schon in früherer Zeit verbreitet und in unseren Tagen wieder neu aufgefrischt werden, überbieten und bis zum Wahnsinn steigern kann. Eure Kinder können, Geliebte im Herrn, mit dem Katechismus in der Hand, solche grundlose Behauptungen und frevelhafte Verdrehungen der katholischen Lehre widerlegen. Solche Wahrnehmungen können wir nur tief beklagen, und müssen um so eifriger zu Gott flehen, daß er seinen Geist aussende, und das Angesicht der Erde erneuere.“ . . .

Es wird aber mit diesem treuen Bekenntnisse des Glaubens keineswegs ein Streit und Kampf mit Andersgesinnten uns anempfohlen. Der treue Bekenner Jesu wird stets die apostolische Lehre befolgen (Hebr. 12, 14): Habet den Frieden mit Allen, jenen Frieden nämlich, welchen der Sohn Gottes auf die Erde gebracht hat, welcher Friede aber nicht in Freigheit und Verläugnung der Wahrheit besteht. Auch sollen wir den fremden Knecht nicht richten, indem er seinem Herrn steht und fällt, denn selbst der Heiland sagt: Er sei nicht gesandt worden, daß er hienieden die Welt richte, sondern daß er die Welt selig mache; wer nicht an ihn glaube, sey schon gerichtet (Joh. 3, 17 ff.). Darum auch richtet und verdammt die Kirche nicht den Menschen, sondern die falsche Lehre. Den irrenden Bruder sollen wir lieben, den Irrthum aber vermeiden und fliehen. In dem Verkehre haben wir zu beachten, was der Apostel angibt (Coloss. 4, 5, 6): „Gehet weise mit denen um, die draußen sind. Eure Rede sei allzeit lieblich mit Salz

gewürzt, daß ihr wisset, wie ihr einem Jeden antworten sollt.

Warum wird aber, wenn wir so in unserm Bekenntnisse verfahren, der Kirche und ihren Kindern so oft Unverträglichkeit, Verdammungssucht und Verfolgung Andersgläubiger vorgeworfen? Dies kommt daher, weil viele Menschen in ihrer Befangenheit oder Gleichgültigkeit oder Leidenschaftlichkeit den Irrthum nicht von dem Irrenden unterscheiden, oder weil ihnen nicht die Wahrheit über Alles geht, oder sie Alles, nur nicht die Eine Wahrheit, welche nothwendig den Irrthum ausschließt, gelten lassen. Wie oft drängt sich hingegen, und besonders in unsern Tagen, die traurige Erfahrung auf, daß die unsinnigsten Lehren und Meinungen laut und öffentlich, wie von den Dächern, verkündigt und verbreitet werden, die Eine katholische Wahrheit aber ihre Stimme, selbst nur zur Bertheidigung, nicht erheben soll. Wer nur einige Aufmerksamkeit den religiösen Fragen unserer Tage widmet, wird leicht die Wahrnehmung gemacht haben, daß die religiösen Befindungen nicht von den treuen Kindern der katholischen Kirche ausgehen. Haben nicht noch die letzten Jahre in großem Maßstabe dieß uns gezeigt, als schamlose Apostel des offenen Unglaubens unsere Städte und Dörfer nicht nur ungehindert, sondern vielfach begünstigt durchzogen? Hätten dort nicht Alle, welche noch das Heil in Jesu Christo und die Begründung jeder guten Ordnung in Gott suchen, dem Strome des Verderbens sich entgegen stellen sollen? Die katholische Kirche und ihre treuen Kinder wurden hilflos dem Hohn und der Verfolgung preisgegeben. Doch Gott hat auch in unsern Tagen, wie in allen früheren Jahrhunderten, seinen Treuen kräftigen Beistand, und der Wahrheit einen glänzenden Sieg verliehen."

Nachdem hierauf der Oberhirt das Bekenntniß unseres Glaubens auch im Werk behandelt hat, schließt er, das Ganze noch einmal kurz zusammenfassend, mit den Worten: „Wir glauben, daß Jesus ist der Herr und Heiland, der Sohn Gottes, der die menschliche Natur angenommen hat. Was wir glauben, das halten wir fest in unserm Herzen und bekennen es mit unserm Munde. Dadurch werden wir entündigt und geheiligt in unserm Innern und Aeußern. Und der Heiland bekennet sich zu uns vor seinem himmlischen Vater und vor allen Engeln des Himmels. Er stellt uns seinem Vater vor als die Theilnehmer seines Gottesreiches auf Erden, und ist unser Mittler zur Rechten seines Vaters, so lange wir noch wandeln in der Erden-Pilgerschaft. Er bekennet uns vor seinem Vater, der im Himmel ist, wenn wir dereinst abgerufen werden, um Rechenschaft zu geben von unserm Haushalte mit der Erlösungsgnade. Er bekennet uns vor seinem Vater, der im Himmel ist, wenn er dereinst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Möge er dann uns Allen, die wir jetzt ihn bekennen vor den Menschen, als erbarmungsvoller Richter zurufen: Kommt, ihr Gebenedeute meines Vaters, und nehmet Besitz von dem Reiche, das euch vom Anbeginn der Welt bereitet worden."

Kirchliche Mittheilungen.

Speyer, 30. Januar. Wie wir vernommen, sollen die bekannten honigsüßen und augenverdrehenden Trödlar mit pietistischen Traktätlein an verschiedenen Orten der Pfalz sich wieder sehen lassen und ihre Waare, die nichts wirken kann, als die Leute schwärmerisch und verrückt zu machen, auf allerlei Weise an den Mann zu bringen suchen. Außerdem soll auch, so wie

wir hören, die Schmuggelerei mit Traktätlein, welche von Lüge und Verläumdung gegen die katholische Kirche strotzen, von gewissen Punkten des Landes aus stark im Schwunge sein. Wir ersuchen unsere Freunde in der ganzen Pfalz, Alles was denselben hierin zu verlässig bekannt wird, uns gefälligst mitzutheilen. Dieser lichtscheuen Schleiberei kann nicht besser, als durch die größtmögliche Veröffentlichung ihrer Umtriebe und Werke vorgebragt werden. Sektenwesen, wie es sich mit solchem Getriebe nothwendig bilden muß, kann weder dem Christenthume noch dem Staate zum Heile gereichen.

V Die Mission in Pirmasens. Am Donnerstag den 27. Januar wohnte ich der Mission in Pirmasens bei. An diesem Tage zogen aus dem Dekanate, mit ihren Seelsorgern und dem verehrungswürdigen Dekan an der Spitze, Prozessionen mit Fahnen und Standarten, laut singend und betend, in die Stadt des heiligen Virminius ein, zum Gotteshaufe, in welchem der fromme, selige Priester Schang so lange wirkte. Ein solches Schauspiel, an dem die Engel und alle guten Menschen sich erfreuten, hat Pirmasens noch nie gesehen — man hätte es in dieser Stadt früher auch nicht für möglich gehalten. Von Schönaue, Bundenthal, Schlettenbach, Bunsberg, Fischbach, Dahn, Trulben, Binningen, Klausen, Märzalben, Rünssweiler, Reimen und Rodalben waren Prozessionen mit ihren Seelsorgern anwesend — es war gerade dieser Donnerstag dem Glauben an das allerheiligste Altarssakrament, seiner Verehrung und der Abbitte der demselben zugefügten Beleidigungen gewidmet. Die geräumige Kirche war so gedrängt voll von Menschen aus allen Ständen und Klassen, Katholiken und Andersgläubigen, daß man bei der an diesem Tage auf diesen Gebirgshöhen herrschenden empfindlichen Kälte sich während den Schweiß von der Stirne wischen mußte. Die Haltung von Pirmasens, den Jesuiten und der Mission gegenüber, ist im Allgemeinen sehr lobenswerth. Der überwältigende göttliche Geist, der alle Missionen durchweht, und fern von aller confessionellen Polemik, nur das Innere des katholischen Christen zu ergreifen beabsichtigt, und eine geistige Wiebergeburt im Glauben und Leben, die Befehrung der Sünder, Liebe unter den Menschen, Friede im Hause und im Herzen und Gehorsam gegen jede von Gott gesetzte Obrigkeit zu wecken berechnet ist, verschaffte sich bis jetzt auch in Pirmasens durch die aufopferungsvolle Liebe der Jesuitenväter und die sichtlich erschlütterung der Herzen in allen Klassen der Bewohner der Stadt selbst und der ganzen Umgegend, die an allen Orten, wo Missionen gehalten wurden, bewährte Anerkennung, und läßt bis zum Ende gedeihlichen Fortgang und am nächsten Sonntage tröstlichen Schluß hoffen. Ich konnte nur einige Tage beiwohnen, und erzähle Ihnen nur, was ich gehört und gesehen. Möge eine andere mit dem Erfolge und Schluß vertrautere Feder das Uebrige berichten! Nur das Eine noch kann ich zu bemerken nicht unterlassen, daß der junge, selbst unbemittelte Pfarrer von Pirmasens durch seine opferwillige Hingabe an das Heil der Seelen, mittelst Abhaltung der Mission, sich den Dank dieses ganzen Theiles des Westrichs verdient. —

Manheim, 25. Jan. Die endlosen Sandwüsten Afrika's, die ohne Schmuck und ohne Reiz, ohne Blumen und ohne Grün, ohne Wasser und ohne Frucht, dem durch sie Wandernden mit dem geistigen und leiblichen Tode drohen, bergen doch grünende Oasen in sich, die dem verarmenden Wanderer durch ihr Wasser Labung für den brennenden Durst, Kühlung für die entkräfteten Glieder, üppigen Reiz für sein mattes Aug und reichen Genuß für sein Ohr darbieten. Aus dem unermesslichen Meerespiegel heben sich blühende Inseln, die dieser todten Wassermasse

Reiz und Leben geben. So birgt die endlose, ausgebrannte, unfruchtbare Sandwüste des Unglaubens unserer Tage noch Oasen, die durch ihr lebendiges Wasser des Glaubens, den müden Wanderer, der nach Ruhe und Frieden sucht, erfrischen, und stärken und neubeleben; die durch den Reiz und Schmuck der Früchte christlicher Liebe ihm reichliche Nahrung bieten, die durch die jubelnden Gesänge der Andacht, die sie zum Himmel senden, sein Ohr erfreuen, sein Herz gewinnen, und seinen Willen anspornen. So heben sich aus dem unermeßlichen Meeresspiegel der religiösen und der moralischen Verkommenheit blühende, reizende Bilder, Inseln gleich, welche durch ihre Frische, Schöne und Erhabenheit jedes Auge auf sich ziehen, das doch nicht so verdorben ist, daß es den reinen Sonnenstrahl noch ertragen kann, die jedes Herz erfreuen und an sich ziehen, die ihm, wenn es nicht ganz im Laster untergegangen, einen frommen Wunsch und eine Zähre abnöthigen. Willst du wissen, was das für grünende Oasen, für blühende, reizende Inseln — auftauchende Bilder — sind? In einer Stadt, die wohlbekannter und anerkannter Namen in jeder Beziehung den freiesten und ungebundensten Richtungen huldigte, in welcher der Indifferentismus einheimisch, eingebürgert und eingeparrt ist, in der Alles nur dem Genuße lebt, in welche die Cloaken der ganzen Umgegend einmünden, in der das moderne Heidenthum — im Rongethum — sich verkörpern konnte, und wie ein alter verstockter Sünder noch immer nicht sterben kann, in der man Artikel kaufen kann, die nie hätten erfunden werden sollen, in der Gewerbe getrieben werden, deren Betrieb sonst überall zur Ausnahme in Zucht- und Arbeitshäuser befähigt und unfehlbar einen Krebschaden herbeiführt, der die künftigen Generationen an Leib und Seele zu Grunde richten wird, in einer solchen Stadt hat im Laufe des verfloffenen Jahres ein katholischer Verein sich gebildet — und ist täglich größer und reich geworden, und ist in die Doffentlichkeit hinausgetreten und hat in der Doffentlichkeit gewirkt und hat schon sehr viel Gutes gestiftet. Dieser Verein steht unter dem Schutze des Patrons der hiesigen kath. Kirche und der hiesigen Stadt, unter dem Schutze des hl. Sebastianus. Er besteht gegenwärtig aus 420 Mitgliedern, männlichen und weiblichen Geschlechts. Er hatte seit seinem Bestehen, seit dem 18. Februar v. J., bis 1. Januar d. J. eine Einnahme von 1255 fl. 21 fr., die er für die Armen- und Krankenpflege und Gründung einer Bibliothek guter, religiöser und profaner Bücher verwendete, die schon 295 Bände zählt. Er wollte freilich etwas recht Großartiges, etwas hier sehr Nothwendiges ins Leben rufen, nämlich: eine Anstalt für verwahrloste Kinder katholischer Confession. Doch dieser Plan konnte nicht verwirklicht werden; eines Theiles wegen zu großer Aengstlichkeit und Zaghaftigkeit etlicher Vereins-Mitglieder, anderen Theiles wegen Neid, Mißgunst und Omnipotenz derer, die dem katholischen Vereine nie hold waren und nie hold sein werden, weil sie alles Katholische, obgleich selbst katholisch, haßten. Die männlichen Mitglieder hatten anfänglich alle 8 Tage, später alle 14 Tage, eine Versammlung, in welcher ein Vortrag belehrenden oder erbauenden Inhaltes gehalten wurde. Die weiblichen Mitglieder versammelten sich alle Monate einmal, um einen Vortrag ähnlichen Inhaltes anzuhören. Alle Viertelsjahr wird vor sämtlichen Mitgliedern des Vereins ein Vortrag gehalten. Der letzte dieser Art fand statt am 18. laufenden Monats. Der rühmlichst bekannte Verfasser des trefflichen Kalenders: „Für Zeit und Ewig“, Herr Stadtpfarrer Weisenburger von Frankenthal, beglückte die zahlreich versammelten Vereinsmitglieder mit einem Vortrage, der alle Herzen rührte,

der jedem Auge eine Thräne entlockte, der den Nagel auf den Kopf traf, der so klar, so faßlich, so tiefgehend war, daß er feste Wurzel fassen und Früchte bringen muß. Wir hoffen, es werde uns bald das Vergnügen zu Theil werden, jenen Vortrag gedruckt in unsere Hände zu bekommen! — Am 18. Januar, als am Vorabende des heil. Sebastianusfestes strömten Vereinsbrüder und Schwestern nach der unteren katholischen Stadtpfarrkirche, um dort das heilige Sakrament der Buße zu empfangen und Tags darauf empfangen circa 300 derselben das heilige Sakrament des Altars! Wer vermöchte die Feier dieses Vereinsfestes zu schildern! Morgens 6 Uhr wurde ein Levitenamt celebrirt, während dessen die Musik des 3ten Großherzoglich Badischen Reiter-Regimentes spielte. Die Kirche war feenhaft beleuchtet. Das Bild des hl. Sebastianus auf einem Seitenaltare mit Blumen bekränzt und umstrahlt vom Lichte vieler Kerzen, die sämtlich geopfert wurden. Nach gehaltenem Hochamte hielt Herr Kaplan Kiebler eine kurze Ansprache und hierauf wurde die hl. Communion erteilt. Dieser Tag wird allen unvergeßlich sein. Christlicher Pilger! Ist dieser katholische Verein in seinem Wirken und Schaffen nicht eine grünende Oase in dürre, ausgebrannter Sandwüste? Ist dieser katholische Verein in seinem Ziele, das er verfolgt, in seinem Wege, auf dem er seinem Ziele entgegengeht und in seinem Erhabenen, frommen hl. Feste nicht eine blühende reizende Insel in dem todbenen, schäumenden Meere der Verkommenheit? Möge der hl. Sebastianus diese Oase und diese Insel beschirmen und recht viele Irrende, Suchende, Heilsbegierige, Ermattete, nach Labung, Stärke, Trost, Ruhe und Frieden sich Sehrende in ihren duftenden, kühlenden Schattten, zu ihrer sprudelnden Quelle, zu ihren köstlichen Früchten führen.

Befehung. In Rom hat am Neujahrstage der englische Marineleutnant Bathurst, ein Neffe Lord Bathurst's, in der Peterskirche das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz.		fl. fr.
Aus Oggersheim vom Nikolausverein	4 fl.	
42 fr. Von drei Jünglingen	1 fl. 30 fr.	5 42
Aus Mörlheim		1 48
„ Harthausen		4 —
„ Wachenheim von Hrn. Horn	1 fl. 30 fr.	
Og. Hauser	48 fr. 30 fr.	2 18
Aus Gößlingen von Herrn Pfarrer und der Pfarrgemeinde		6 —
Aus Sausenheim von Lehrer Philipp Stügel	1 fl. Von den Kindern der Vorbereitungsschule 1 fl. Zusammen	2 —
Aus Büchelberg „Zweiter Beitrag als eine Frucht der bewilligten vollständigen Gehaltszulage“ v. Hrn. Pfr. Karbeck		22 —
Aus Speyer von H. 34 fr. — Von geistlichen Mitgliedern des Nikolausvereins, gesammelt durch Hrn. Kaplan Bischof	21 fl. 36 fr. —	
Von B. als monatlicher Beitrag	24 fr. Von Wittve Sch.	24 fr.
Von Nikolausvereinsmitgliedern gesammelt	1 fl. 56 fr. Ungen.	1 fl. 25 54

Missions-Beiträge aus der Pfalz.		fl. fr.
Uebertrag		116 10
Aus der Pfarrei Birkweiler		2 —
„ „ Reinheim		1 12
Summa		119 22

Bilder aus der verkehrten Welt.

HH Von der französischen Gränze, 29. Januar. Ich übersende Ihnen hiermit aus „Mehler's Prediger und Katechet“ zwei „Bilder aus der verkehrten Welt,“ welche sich wohl zur Aufnahme in die nächste Nummer Ihres Blattes eignen dürften:

I. „Da lese ich gerade den Hirtenbrief. Es ist doch entsetzlich. Die katholische Kirche hört doch nicht auf, sich lächerlich zu machen mit ihren Fasten-Mandaten. Ein ganzer Speisezettel!“

„Bist Du krank? — Du siehst ja aus, wie sieben Jahre theure Zeit, und dazu noch eine Wassersuppe! ha, ha, ha, ha!“

„Ja, was man sich Alles von den Doctoren gefallen lassen muß; denke Dir, schon durch acht Tage esse ich nichts anders mehr als Wassersuppe mit Semmel. Kein Wunder, wenn ich schlecht aussehe! — Ach, was thut man nicht Alles der lieben Gesundheit wegen! Von morgen angefangen, darf ich erst ein wenig Fleisch essen. Und die Medizinen hä, wie die schmecken! Mir graußt, wenn ich sie sehe.“

„Was der Doctor Sassafras doch für ein spaßiger Mensch ist, der läßt die Leute halb verhungern. Der hört doch nicht auf, sich lächerlich zu machen!“

„Da will ich doch lieber vier Wochen hungern, als krank sein.“

II. „Das ist doch die fortwährende Bettelei, der Pfarrer kann nichts anders mehr, als Sammeln, bald die Kreuzer für's heilige Grab, bald für die Armenkasse, bald für die Kirche, und so geht's in Einem fort. Man möchte die Hand immer in der Tasche haben! — Das ist doch ärgerlich!“

„Ach, laß Pfarrer, Pfarrer sein! Hör' Freundchen! Wir wollen morgen eine Schlittenfahrt machen. — Bist Du dabei?“

„Wenn es nur nicht zu hoch kommt.“

„Ein Schlitten mit 2 Pferden und schönem Schellengeläute für den ganzen Tag 12 fl., 1 fl. Trinkgeld für den Kutscher, 1 fl. die Mauthen. Verzehren? — Die Person circa 4 fl.; also Du, Dein Weib, Sohn und Tochter zusammen 16 fl. Und weißt Du, wir nehmen den alten Obersten mit, 's ist sein Geburtstag und sein fünfzigjähriges Soldaten-Jubiläum. Da lassen wir einige Pfropfen plagen. Jeder eine Bouteille. — Was macht's? 3 fl. auf oder ab. So kommt der ganze G'spaß auf circa 40 fl.“

„Scharmant, ich bin dabei. Wenn es nicht mehr kostet. Bagatelle 40 fl. Also rechne gewiß auf mich!“

M: Die Mission in Pirmasens übertrifft alle Erwartung! Gleich vom Anfange bis jetzt — Donnerstag den 27. Januar — besuchten Tausende von Heilsbegierigen die katholische Kirche zu Pirmasens, um die Vorträge der hochhehrwürdigen Väter zu vernehmen, um ihr Leben zu erneuern. — Wie jeden Tag aus der Umgegend der Stadt zahlreiche Prozessionen nach Pirmasens zogen, so zogen diesen Morgen sehr große Prozessionen aus den entferntesten Gemeinden, namentlich aus Bundenthal, Bruchweiler, Schlettenbach, Fischbach, Busenberg, Dahn, Schindhard, Münchweiler u. — Am 27. Morgens schon um fünf Uhr umringten Große und Kleine das Schulhaus zu Münchweiler, und verlangten den Abzug der Prozession früher, als an dem bestimmt gewesenen Zeitpunkt, und als die Glocken den Zusammenruf verkündeten, war in einem Augenblicke eine zahlreiche Prozession versammelt und zog unter Gesang und Gebet in die Kirche zu Pirmasens, verrichtete dort ihre Andacht, und vernahm die Heilswahrheiten. —

Die Beichtstühle in der Kirche sind Tag und Nacht umlagert, ja wir versichern in Wahrheit, daß schon des Nachts um zwölf Uhr eine Masse Leute die Kirche umlagerte, um nur sogleich beim Oeffnen der Thüren in die Kirche und an die Beichtstühle zu kommen. — Es gibt sich bei dieser Gelegenheit ein wahrhaft erfreuliches katholisches Leben in unserer Umgegend kund. Besonders fleißig besuchen die Mission die Gläubigen von Münchweiler und Rodalben. — Daß doch überall Missionen gehalten würden! — Ein Laie.

F: Katholische Literatur. Wir halten uns verpflichtet, auf eine sehr beachtenswerthe kleine Schrift aufmerksam zu machen, welche kürzlich bei Kirchheim und Schott in Mainz erschienen ist: „Das Institut der englischen Fräulein in Mainz. Festgabe zur ersten Säcularfeier“. Es ist die Geschichte dieses Institutes beschrieben, welches im Laufe des letzten Decembers sein hundertjähriges Bestehen festlich beging. So anspruchlos der Anfang dieses klösterlichen Hauses auch war, und so wenig auffallend die Schicksale auch sind, welches dies Institut mit so vielen andern geistlichen Instituten, im Laufe der letzten sechzig mitunter so stürmischen Jahre theilte, so weiß doch diese kleine Monographie, die offenbar von geübter und auf dem Felde der Geschichte heimischer Hand geschrieben ist — die Aufmerksamkeit des Lesers vollständig zu fesseln, und eine nicht geringe Theilnahme an den Geschicken dieses Instituts zu erwecken. Wir ge-

stehen offen, daß wir aus den zehn Bogen des Schriftchens mehr Geschichte des 18ten Jahrhunderts gelernt haben, als aus manchem Bänder-reichen Geschichtswerke zu lernen ist. Besonders interessant sind die Streiflichter, die auf die Antecedentien der Illuminatenherrschaft — in dem katholischen Mainz in die Mitte des vorigen Jahrhunderts fallen; nicht minder beachtenswerth erscheint der Schulplan, der damals für die Volksschulen galt, und in sonderbarem Contrast zu den Lehrgegenständen steht, die heut' zu Tage für die Volksschulen verordnet sind. — Der Erlös des Schriftchens ist für den Bau der Kapelle im jüngst erworbenen neuen Hause des Instituts bestimmt. Möge es schon um deswillen recht viele Leser finden.

☐ **Mannheim**, 29. Januar. Was bedeutete das feierliche Geläute, welches am 20. dieses Monats um die frühe Morgenstunde ertönte und die Spätschläfer in ihren Träumen störte? Siehe! die wallende Schaar, welche, in frommem Eifer der unteren Pfarrkirche zuströmend, an die guten, alten katholischen Zeiten so wohlthuend erinnerte, wo keine Glocke und kein Glöcklein seine rufende Stimme umsonst und unbeachtet zur Tag- und Nachtzeit ertönen ließ, ohne daß die Gerufenen freudig herbeikamen, zu verehren und anzubeten — diese so gläubig sich einfindende Schaar waren die Mitglieder des katholischen Vereines, welche durch ihren hochwürdigen Präsidenten, Hrn. Pfarrverweser Kist, zur ersten Jahresfeier desselben eingeladen und daraufhin auch fast alle erschienen waren. — Warum denn aber so frühe? Scheut der Verein vielleicht das Tageslicht? O keineswegs. — Dieß geschah aus dem einzigen Grunde, daß Arbeiter und Dienstkleute, welche in bedeutender Anzahl bei dem Vereine vertreten sind, unbeschadet ihrer Pflichten, an diesem schönen Feste sich gehörig betheiligen konnten. Die herrlich beleuchtete Kirche faßte kaum die Menge der Gläubigen, welche in frommer Andacht sich versammelt hatten.

Auf dem Seitenaltare zur Rechten war die Statue des siegenden Märtyrers, des heiligen Sebastianus, Schutzpatrones dieses Gotteshauses und der Stadt Mannheim, sowie auch unseres katholischen Vereines, unter einem geschmackvoll verzierten Triumphbogen aufgestellt. Ein solennes Levitenamt erhob die Herzen der Betenden und füllte ihre Augen mit Thränen der süßesten Wehmuth. Nach Ablesung des Evangeliums hielt Herr Kaplan Liebler vom Altare aus eine tief eindringende Ansprache, in welcher er zum treuen Festhalten und offenem Bekennen des hl. katholischen Glaubens aufforderte.

Bei der feierlichen Austheilung der hl. Communion erschienen gegen 400 Männer und Frauen, mithin fast alle Vereinsmitglieder, am Tische des Herrn. Diese so unerwartet große Theilnahme am allerheiligsten Sakramente

ist besonders dem tiefen Eindruck des wenige Tage vorher gehaltenen Vortrages des hochw. Herrn. Pfarrers von Frankenthal zuzuschreiben. Indem wir unseren Bericht schließen, können wir nicht umhin, dem unermüdeten Eifer unseres hochwürdigen Herrn Präsidenten, dem wir diese erhabene Festfeier zu verdanken haben, unsere vollste Anerkennung zu zollen; nie werden wir vergessen, für das Wohl und die Erhaltung dieses muthigen, unterschieden katholischen, wahrhaft würdigen Priesters, Gottes Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen. Auch fühlen wir uns noch gedrungen, den hochwürdigen Geistlichen, welche als geehrte Mitglieder des Vereines, sowohl im Beichtstuhle, als bei der hohen Feier, mit freudiger Bereitwilligkeit mitgewirkt haben, den verbindlichsten Dank auszusprechen. Der Herr vergelte es Ihnen. Gelobt sei Jesus Christus!

Ein Laie.

* **München**. Der ohnlängst zur katholischen Kirche und in den Jesuitenorden übergetretene Mecklenburgische Edelmann, Herr Sudow, hat das bayerische Indigenat erhalten.

* In **Aischaffenburg** starb kürzlich der Priester Appiano, der letzte noch lebende Benediktiner der ehemaligen Abtei Amorbach, im 82ten Lebensjahre.

* In **Würzburg** haben kürzlich zwei Selbstmorde stattgefunden. Der eine der Selbstmörder hat sich erschossen, der andere erhängt.

* In **Mainz** hat an einem der letzten Sonntage ein zur Kirche zurückgekehrter ehemaliger „Deutschkatholik“ seinen beiden Kindern, Mädchen von fünf und sechs Jahren, an welchen früher der Act der deutschkatholischen „Taufe“ vollzogen worden, nachträglich das hl. Sakrament der Taufe spenden, und dadurch dieselben öffentlich in der Pfarrkirche von St. Peter in die christliche Gemeinde aufnehmen lassen.

* **Münster**. Die Verhandlungen der VI. Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands haben so eben die Presse verlassen.

* In **Ulm** hat sich bereits auch ein kath. Gesellenverein gebildet, dessen Mitglieder ganz wackere Bursche sind.

* **Bernhard Gallura**, der Hochwürdigste Fürst-Bischof von Brixen, welchen die Zeitungen bereits todt sagten, ist glücklicher Weise noch am Leben.

* **Paris**. Am 27. Jan., Morgens 10 Uhr, hat der Hofkaplan des Kaisers, Bischof von Nancy, in der Kapelle des Elysee in Gegenwart des Kaisers und seiner hohen Braut die Messe celebrirt und beiden das hl. Abendmahl gereicht. Am Sonntag darauf, den 30. Januar, fand die kirchliche Trauung derselben durch den Erzbischof von Paris statt.

* **Rom**. Der heilige Vater hat am 22. Januar Sr. Majestät dem König Mar einen Gegenbesuch abgestattet.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 Fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 6. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 11. Februar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Die ordentliche und außerordentliche Mission.

Seine Eminenz, der Cardinal-Priester v. Geißel, Erzbischof von Köln, behandelt in seinem diesjährigen Fasten-Hirtenbriefe die göttliche Sendung unserer heiligen katholischen Kirche. Nachdem er zuerst in Kürze gezeigt hat, daß die Kirche ihre Sendung von Christo erhalten habe, weist er sodann nach, wie sie diese ihre hohe Sendung in den achtzehnhundert Jahren ihres Bestehens so herrlich erfüllt habe und annoch, auch in unseren Tagen, in so wirksamer wie mannigfacher Weise erfülle, indem sie durch ihre ordentlichen und außerordentlichen Sendboten das christliche Leben zu erwecken und zu pflegen, die Heiden zu bekehren und die geistliche Noth unserer unter anderen Glaubensgenossen zerstreut wohnenden Glaubensbrüder zu heben unablässig und nicht ohne großartige Erfolge bemüht sei. Wir können es uns nicht versagen, aus diesem herrlichen Hirtenbriefe hier wenigstens jene Stellen mitzutheilen, welche von der Erweckung und Pflege des christlichen Lebens durch die ordentliche und außerordentliche Mission handeln, da in dieser Beziehung noch vielfache Unklarheit herrscht, von anderen leichtbegreiflichen Gründen, welche uns zu dieser Mittheilung bestimmen, gar nicht zu reden. Hören wir nun, wie der Cardinal sich hierüber ausspricht: „Nach der altererbten Kirchenordnung — also lauten seine Worte — üben die Bischöfe, wie in allen vergangenen Zeiten, die ihnen übertragene Mission. Als Nachfolger der Apostel und Träger ihrer Gewalt, stehen sie, auf das Engste verbunden mit dem Nachfolger des Apostelfürsten, dem die oberste Hirtenfürsorge über die ganze Kirche anver-

traut ist, an der Spitze ihrer Kirchenprengel, und leiten das christliche Leben. Sie ordnen und handhaben die kirchlichen Vorschriften, regeln den Gottesdienst, verkünden und überwachen die lautere Lehre, bestrafen den Irrglauben und die Unbotmäßigkeit, und halten die Kirchenzucht aufrecht. Sie wählen die jungen Leviten aus zum Dienste der Stiftshütte, leiten sie an zur geistlichen Wissenschaft und zum geistlichen Leben, weihen sie durch Auflegung ihrer Hände zu Sendboten des Evangeliums, und schicken sie also befähigt und mit Priestergewalt ausgerüstet, als Führer und Hirten in die Gemeinden, in die sie dann selbst kommen, das Wort des Herren zu verkündigen, das Verkündete zur Bewährung der Einheit zu bestätigen, und die jungen Christen durch das Sakrament des hl. Geistes zu kräftigen zu treuem Glauben und christlichem Leben. Mit apostolischer Sendung betraut und vom heil. Geiste gesegnet, die Kirche Gottes zu regieren, haben die Bischöfe Acht auf sich und die ganze Herde, und führen allweg das Kirchenregiment nach Gottes Gesetze und der Väter geheiligte Ordnung. — Unter ihnen wirken die Priester als ihre Gehülfe in derselben göttlichen Sendung. Sie stehen den Gemeinden vor als Hirten und Seelsorger, als Verkündiger der Lehre des Herrn und Ausspender seiner Gnadenmittel. Sie weihen die Neugeborenen durch die heilige Taufe zu Kindern Gottes und der Kirche ein. Sie unterrichten die Herangewachsenen in der Lehre des Heils, und führen sie durch die Darreichung des wahren Leibes des Herrn ein in die Fülle aller seiner Gnaden. Sie hören das Bekenntniß des Verirrten, und verfühnen den in Reue und Besserung Zurückkehrenden durch die Losprechung wieder mit Gott. Sie segnen die christliche Ehe zu einem gnadenvollen

Bunde der Liebe und Treue bis zum Tode. Sie bringen dem Sterbenden die heil. Begehrung zur Reise in die Ewigkeit, und stärken ihn mit dem heil. Oele zur Vergebung seiner Sünden und zur Kräftigung im letzten Kampfe. Sie begleiten den Abgeschiedenen zum Grabe und senken ihn mit den Fürbitten und Segnungen der Kirche in die Erde zur stillen Ruhe bis zum Tage der Auferstehung, und bringen am Altare das Versöhnungsoffer dar, daß Gott im Gerichte seiner Seele gnädig sei. Mit priesterlicher Gewalt betraut, sind sie von der Kirche gesandt, alle die wichtigsten Begebnisse im Leben ihrer Pfarrkinder zu heiligen und zu veredeln. Wie heilig ist darum auch ihr Beruf, wie segensvoll ihre Mission! Sie lehren und erziehen die Kleinen zu christlichem Glauben und Leben, sie unterrichten die Unwissenden, berathen die Zweifelnden, ermuntern die Launen, stärken die Wankenden, ermutigen die Guten, strafen die Bösen und richten die Gefallenen wieder auf. Ueberall sind sie den Jüngern Lehrer, Rathgeber, Väter und Seelenärzte, in Allem Boten des Herrn und Diener der Liebe, von der Kirche abgeordnet als ihre ordentlichen Missionare, um die Gläubigen, ein Geschlecht um das andere, zu den Füßen des Kreuzes zu versammeln und sie zum Leben in Gott zu führen.

Damit ist aber die Sendung der Kirche nicht beschloffen. Sie übt sie auch in anderer Weise, indem sie durch außerordentliche Mission das christliche Leben anregt und erhöht. Es liegt in der Schwäche der Menschennatur, daß das Gewohnte, sei es auch noch so heilig und ehrwürdig, im Laufe der Zeit nicht mehr mit dem Eindrucke aufgenommen wird, der ihm gebührt. Die Kraft der Religion und die Nothwendigkeit, nach ihr zu leben, ist nicht geringer geworden, aber Geist und Herz, durch die Sinnenwelt überfluthet, ermatten und erkalten, das christliche Leben wird lau und erstirbt; sie bedürfen der Erweckung und Erneuerung. Wo wäre der Einzelne, der in Glauben und Leben überall so gesichert und gefestigt wäre, daß er der Ermunterung und Stärkung nicht bedürfte, und wo fände sich die Gemeinde, in der Alles bei Allen so wäre, daß nicht eine tiefere Anregung Manchen, Vielen, ja Allen zum Heile gereichte? Das weiß die Kirche, und darum bietet ihre Mutter Sorge das Mittel einer außerordentlichen Mission. Von den Bischöfen in die Gemeinden gesendet, stehen die Missionaripriester, als außerordentliche Sendboten des Evangeliums, dort auf dem heiligen Lehrstuhle und predigen, wie mit Feuerzungen, die großen Wahrheiten, an deren Bekenntniß oder Verleugnung Seligwerdung oder Verdammniß geknüpft ist. In raschen Umrissen und kräftigen Zügen legen sie die Haupt- und Grundlehren unserer heiligen Religion in einem großartigen Ueberblicke und Zusammenhange dar: des Menschen Bestimmung und letztes Ziel, seinen tiefen Fall

und seine Erlösung durch Christus, seine gottverliehene Freiheit und seine sittliche Ohnmacht ohne die göttliche Gnade, des allwaltenden Gottes strafende Gerechtigkeit und verzeihende Liebe, die Wichtigkeit seiner Gebote und die Gnadenmittel seiner Kirche, die Verwerflichkeit der Sünde, die tiefe Abscheulichkeit des Lasters, die Unverläßlichkeit der Befehre, die Gefahr ihrer Aufschiebung und des Menschen endlichen Ausgang und letzte Dinge: den alles Irdische abschließenden Tod, das schwere unbeschreibliche Gericht, die nimmer ersterbenden Qualen der Hölle und die nie endende Seligkeit des Himmels. Mit gleich eindringlichen Worten predigen sie die Grundlagen des christlichen Lebens: den Glauben, die Hoffnung und die Liebe und in diesen die andern allgemeinen Tugenden und Pflichten: Mäßigkeit, Enthaltbarkeit, Treue, Geduld, Sanftmuth, Barmherzigkeit, Milde, Friedfertigkeit, Demuth und Gehorsam (Gal. 5, 22), sowie in besonderen Standespredigten auch die besonderen Pflichten für die Eltern, die Gesellen und Diensthöten, die Jünglinge und Jungfrauen. Mit des göttlichen Wortes zweischneidigem Schwerte, welches da, Seele und Geist durchschneidend, Mark und Bein scheidet, dringen sie in das Herz ihrer Zuhörer (Hebr. 4, 12). Und wie wirksam sind ihre Worte, wie wandeln Sie Alles um! Die Ungläubigen lernen die Macht und Beseeligung des Glaubens kennen, die Irrenden und Zweifelnden werden belehrt, die Gleichgültigen und Trägen angefeuert, die Muthlosen und Schwachen ermuntert und gestärkt, die Ungerechten lernen Gerechtigkeit und Zurückgabe des ungerechten Gutes, die Hartherzigen Menschlichkeit und Mitleid, die Reichen, Stolzen und Ueppigen Mäßigkeit und Demuth, die Armen Entsagung und Ergebung, und die Sinnlichen Selbstbeherrschung und den hohen Werth eines reinen Sinnes und Herzens. Ueberallhin wirken ihre Worte eine gnadenreiche Umkehr zum christlichen Glauben und Leben. Die im Sündentode Befangenen wecken sie auf, die vom Laster Gefesselten machen sie frei, die Unfriede, Streit und Haß in der Ehe, im Hause, in der Gemeinde getrennt, vereinigen sie wieder durch wechselseitiges Verzeihen in Liebe und Frieden, und die seit Jahren tief Darniederliegenden heben sie durch Generalbeichten wieder aus der langen sittlichen Verkommenheit empor. Als kundige, bewährte Seelenärzte decken sie mit sicherer Hand die tiefen Wunden unserer Zeit auf: den Unglauben, die Genussucht, die sittliche Zerrüttung, die Mißachtung alles göttlichen und menschlichen Ansehens, die Unbotmäßigkeit gegen die Ordnung und Obrigkeit; und bieten zugleich die einzigen Heilmittel dafür: den Glauben, die Gottesfurcht, die Selbstbeherrschung, das Pflichtgefühl, die Ordnungsliebe, die Achtung gegen das Gesetz und die Obrigkeit, wie sie der Apostel lehrt, um Gottes willen (1. Petr. 2, 13), den Frieden mit Gott und den Menschen.

So ist ihr Kommen in den Gemeinden wahrhaft gesegnet, und ihre Sendung bringt überallhin frohe Botschaft vom Guten (Röm. 10, 15).

Solche heilbringende Missionen haben bereits die Väter der Gesellschaft Jesu und des allerheiligsten Erlösers, sowie die Söhne des heil. Franziskus und des heil. Vinzenz nahe und ferne in den Ländern deutscher Zunge, im Auftrage der Bischöfe abgehalten, und über ihr gottgesegnetes Wirken war überall nur eine Stimme. Selbst die Spötter der Religion, die Verächter des Heiligen, mußten vor der Macht der von ihnen verkündeten Wahrheit, vor der eindringlichen Ueberzeugungskraft ihrer Predigten und dem Segen ihrer Erfolge verstummen, und nur selten wagte es die Schmähsucht, die sich dadurch nur das Zeugniß unheilbarer Verblendung gab, ihre Stimme zu erheben, während sie nicht ableugnen konnte, daß die von ihnen gepredigten Wahrheiten nur dazu dienen mußten, alle die Tausende, die sie hörten, sittlicher, gewissenhafter, liebevoller, verträglicher, mit einem Worte zu besseren Menschen, Bürgern und Christen zu machen. Auch in unserer Erzdiözese haben die Missionare in derselben apostolischen Weise gewirkt, und überall, wo sie unsere Sendung ausführten, haben sie dem Herrn die Seelen und sich die Herzen gewonnen; überall haben sie nur frommes Bedauern und Segen zurückgelassen — Bedauern, daß sie nicht länger, nicht immer weilen konnten, und den Segen ihres Wirkens. Hoch hat es Unser oberhirtliches Herz erfreut, daß wir uns in Stand gesetzt sahen, bereits einer Reihe von Gemeinden die heil. Mission zu verleihen, und Wir hoffen zu Gott, noch vielen andern dieselbe Geisteserneuerung und Seelenwiedergeburt darbieten zu können, damit noch reichlicher Segen auf Unsere geliebte Heerde herabkomme."

Kirchliche Mittheilungen.

L. f. Von der Pirmasenser Höhe. So ist denn die heil. Mission in Pirmasens, so gerne auch gewisse Herren daselbst, denen vor Allen eine geistige Erneuerung nicht minder für ihre eigene Person, wie für das Volk erwünscht sein sollte, die Abhaltung derselben hintertrieben hätten, dennoch zu Stande gekommen und sie hat, Gott sei Dank, nicht bloß von Seiten der katholischen Gemeinde zu Pirmasens, sondern auch von Seiten fast aller Pfarreien des ganzen Land-Commissariats eine über alles Erwarteten sich von Tag zu Tag steigende Theilnahme gefunden. Tausende und Tausende freuen sich des neuen Lebens, das sich in Folge derselben bei ihnen Bahn gebrochen hat, und das unter Gottes und Jesu Christi allmächtigem und gnadenreichem Beistande, unter dem besonderen Schutze der allerseligsten Jungfrau Maria und des heiligen Pirminius, dieses großen Schutz- und Namenspatrones der Stadt Pirmasens und des ganzen Bezirkes, sowie auch durch den in der hl. Mission aufs Neue genährten und zur unverminderten Fortsetzung angefeuerten Eifer der Seelsorgs-Geistlichkeit der benachbarten Pfarreien, welche so zahlreich, so thätig an dem Gotteswerke Theil genommen hat, sicherlich in die weitesten Kreise sich kund thun, und die herrlichsten und nachhaltigsten Wirkungen hervorbringen wird.

Den so außerordentlich erfreulichen Verlauf der ganzen heiligen Mission im Einzelnen zu schildern, muß Einsender dieses einer gewandteren Feder überlassen, zumal es ihm nur in der letzten Woche vergönnt war, derselben beizuwohnen. Derselbe will es offen gestehen, daß er keine Worte zu finden vermag, um den ergreifenden Eindruck niederzuschreiben, welchen die Vorträge in dieser

Woche auf ihn und mit äußerst geringer Ausnahme auf die stets zahlreiche Versammlung gemacht haben. Ganz besonders gilt dies aber von den Vorträgen des P. N o d e r über den so schweren, aber vor Gott durch treue Pflichterfüllung und durch willigen Gehorsam so verdienstreichen Stand der Dienstboten, über die wahrhaftige und wesentliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarsakramente in Verbindung mit dem so feierlichen Akte der Abbitte vor dem geöffneten Tabernakel des sakramentalischen Gottes, über die Erspriesslichkeit der Missionsbündnisse unter der Jugend und den Erwachsenen zur Heilung unserer socialen Zustände, und zur Erweckung einer der so überhand genommenen und alles Gute im Keime erstickenden Menschenfurcht Halt gebietenden, wahrhaft christlichen Thatkraft, und endlich über die aus dem Herzen der Familien und der Gemeinde so sehr gewichene und wieder zu erweckende Liebe und Eintracht, in Verbindung mit dem so ergreifenden Akte der Veröhnung vor dem Hochwürdigsten Gute und vor dem über demselben im hellen Kerkenscheine strahlenden Kreuze.

Als höchst erfreulich verdient noch bemerkt zu werden, daß auch dem zu Pirmasens in Garnison liegenden Militäre seitens seines Kommando's die Zeit gegönnt war, sich bei der heiligen Mission nach Möglichkeit betheiligen zu können, und da das Militär von dieser ihm gewordenen Erlaubniß einen so eifrigen Gebrauch machte, so fand sich Pater N o d e r bewogen, für dasselbe am zweiten Sonntage der hl. Mission eine besondere Standespredigt zu halten, die ihren Eindruck nicht verfehlte, so daß es sich in den für Ablegung seiner Beichte eigens anberaumten Stunden aufs zahlreichste einfand, und hiebei, wie überhaupt während der ganzen hl. Mission, eine Haltung an den Tag legte, welche in der That der erbaulichste Akt war.

Sonach war die hl. Mission in Pirmasens eine höchst segensreiche und wird es, so Gott will, noch immer mehr werden. *)

= Mannheim, 31. Januar. Am Ende des scheiden den Monats lasse mich, freundlicher Pilger! noch einen Augenblick bei der Erinnerung an das herrliche Fest verweilen, das der katholische Verein dahier am Tage des hl. Sebastianus beging. Die Feste unserer heiligen Kirche sind alle schön und erhaben und unwiderstehlich ist ihr Eindruck auf das menschliche Gemüth durch den Hauch Gottes, der sie durchweht. Ganz besonders hehr und ergreifend war aber die Feier des kath. Vereinsfestes durch seine Eigenschaft als Herold einer besseren Zukunft, durch die Einmütigkeit des kath. Geistes und der Andacht, die wie aus E i n e r Seele zu kommen schienen. Eine großartige Erscheinung war dieses Fest ferner auch für die hiesige Stadt, in welcher wahres katholisches Leben und ächter Eifer für die Sache Gottes seit einem Menschenalter immer mehr in Verfall gekommen waren, wo die heil. Religion für so Viele nur noch als eine wandelnde Leiche gegolten hatte.

Auf die Einladung des Herrn Vereinspräsidenten rissen sich die braven Seelen des Vereins von den Mühen und Sorgen des Lebens los; am hellen Wertage, frühe morgens, da die Tausende noch ihre Bierbusel vom vorigen Tage verschliefen, füllte sich das Gotteshaus mit Andächtigen beiderlei Geschlechtes, und begeisterte Gebete, hehrer Gesang, getragen von der herrlichen Blechmusik

*) Zeugniß hiefür liefert u. A. die Pfarrei Kobalben, auf deren Angehörige die Mission dermaßen gewirkt hat, daß, wie wir aus guter Quelle erfahren, der hochw. Herr Pfarrer dort noch jetzt täglich stundenlang mit Abnahme von Generalbeichten beschäftigt ist. A. d. R. d. Ch. P.

des Großherzoglich Badischen Reiter-Regiments, stiegen empor zum Throne Gottes, dessen Gnade so sichtbarlich auf dieser jungen Pflanzung im Weinberge des Herrn ruhet. Nach dem feierlichen Pontifical-Amte hielt Herr Kaplan Liebler eine treffliche Ansprache, die kein Gemüth ohne Nührung und Begeisterung ließ, und unmittelbar darauf traten über dreihundert Personen zum Tische des Herrn, um den Allerheiligsten selbst in die dankerfüllten Herzen aufzunehmen. So etwas Ergreifendes ist seit Menschengedenken in dieser Stadt nicht erlebt worden. Wer schon einmal die beseligende Empfindung hatte, die sich jedem aufdrängt, wenn er die Kinder zur ersten hl. Communion gehen sieht, der kann sich eine annähernde Vorstellung von dem Eindrucke machen, welchen diese Vereinigung so vieler gläubigen Seelen im Genusse des allerheiligsten Sakramentes bewirkten. — Es hat nicht an solchen gefehlt, die für den katholischen Verein keine günstige Stimmung zeigten, und mancher geheime Wunsch gestaltete sich zum lauten Zweifel, zum geschwägigen Vorurtheile. An diesem Feste aber brach sich der Dunst der Halbheit und des Uebelwollens; hier steht ein großgewachsener Baum, der Blüthenduft seiner Krone überragt die unreine Atmosphäre der Laubheit; er wird und muß die falsche Bedenklichkeit und Zurückhaltung verschleudern, die sich hie und da festgesetzt haben. „Komm' und sieh!“ — kann man den Zaghaften sagen, hier ist neue Regung des alten, wahren katholischen Lebens — und sie werden besser glauben und mehr Muth bekommen. — Es steht zu erwarten, daß der Verein in Folge dieser großartigen Kundgebung bedeutend wachsen wird. Die Mitgliederzahl betrug um die Zeit des Jahresfestes circa 400. Seitdem sind wieder gegen zwanzig neue Mitglieder beigetreten. Möge diesen Bestrebungen die Gnade Gottes erhalten bleiben, ihm sei Preis und Dank in alle Ewigkeit. —

Anerkennung verdient aber auch der warme Eifer und die große Aufopferung des Vereinspräsidenten, Herrn Pfarverwesers Kist — sowie der sämtlichen Herren Kaplanen und der weltlichen Vorstands-Mitglieder; sie haben sich um die Sache Gottes und das Heil ihrer Mitmenschen wohlverdient gemacht. Im ausgezeichnetsten Maße thätig und aufopferungsfähig erwiesen sich aber unsere frommen Frauen und Junfrauen. Ihnen dankt der Verein zum größeren Theile seine Blüthen. Der liebe Gott erhalte und beschütze sie in ihrem guten Werke, und das Bewußtsein der Gottgefälligkeit sei ihr süßer Lohn dafür! — Nun noch eine Neuigkeit. An die kath. Rettungs-Anstalt in Käferthal werden barmherzige Schwestern kommen.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Mundenheim Nikolausverein 20 fl.	
10 fr. Jubiläumsgabe 9 fl. 15 fr. Zuf. . .	29 25
Durch Herrn Dekan Duy: aus Contwig 3 fl.	
18 fr.; Maßweiler 5 fl. 53 fr. St. Ingbert 75 fl. Gailbach 6 fl. 52 fr. Hornbach von Hrn. Pfarrer Müller 2 fl. Zuf. . .	98 11
Aus der Pfarrei Eppstein: Ungenannt 2 fl.	
W. Brauer in Homersheim 2 fl. Weihnachtsgabe der Schulkinder 1 fl. 27 fr. Zuf. . .	5 27
Durch Hrn. Dekan Frey in Hagenbühl 24 fl.	
8 fr. Zöckgrim von Hrn. Pfarrer Nagel 5 fl. 24 fr. Pforz von Hrn. Pfarrer Obig 6 fl. Sammlung daselbst 1 fl. Zuf. . .	36 32
Aus Frankenthal Sammlung . . .	26 —
Durch Herrn Dekan Mayer in Winnweiler	

25 fl. Kaplan Pfeifer 1 fl. 45 fr. Nikolausverein 17 fl. 27 fr. Schullehrer Stahlshmitt 24 fr. Aus der Pfarrei Zinsweiler 7 fl. Zusammen . . .	51 36
Aus der Pfarrei Oppau von einem Ungenannten 2 fl. 36 fr.; Hr. Niede 6 fr.; Robert Molitor 6 fr. Aus der Filiale Edigheim: Abraham Engel 12 fr. Adam Jäger 6 fr. M. Kappelmeier 6 fr. Ludwig Reidt 1 fl. Jos. Schmitt 1 fl. die Kirchenfabrik 14 fl. Ludwig Ost 1 fl. Zuf. . .	21 12
Aus Hasloch: Kaufmann Lederle 1 fl. 45 fr. Wb. Lederle 30 fr. Frau Apotheker Kunzmann 36 fr. Kämmerer 1 fl. Ungenannt 1 fl. Johann Bittlinger 12 fr. Regina Reb 1 fl. Postexp. Sailer 30 fr. Dr. Lederle 2 fl. Einsweiler 2 fl. 27 fr. Zuf. . .	11 —
Aus Zweibrücken vom Nikolausverein . .	8 43
„ Pirmasens vom Nikolausverein . .	4 21
„ Oggersheim von einer Tertiärerin . .	— 30
„ Bohenheim a/Mh. von Frau Weiskirch abermals . . .	20 —
Aus Enkenbach von den Kindern aus dem Nikolausverein 3 fl. 44 fr. Durch Collette 3 fl. 55 fr. Zuf. . .	7 39
Aus Herrheim: Vom Nikolausverein 4 fl. 48 fr. Außerordentliche Beiträge 1 fl. 36 fr.	6 24

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag . .	115 21
Aus Mannheim a) Jahresbeitrag 21 fl. b) Jubiläumssalmosen 21 fl. 33 fr. Aus Malsch 12 fr. — Aus Malschenberg 2 fl. 24 fr.	45 9
Summa . .	160 30

Zur Rettung armer Seidenkinder. fl. fr.

Uebertrag . .	408 33
Aus Mannheim: a) 24 fr. b) 42 fr. Aus Speyer ungenannt 1 fl. 42 fr.; von einer Dienstinagd 6 fr.; aus dem Pensionat im Kloster 41 fr. — Aus Ramstein 1 fl. 42 fr. Aus Oggersheim 1 fl. Zusammen . .	6 17
Summa . .	414 50

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag . .	41 51
Aus Ramstein	— 20
Summa . .	42 11

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens. fl. fr.

Uebertrag . .	310 59
Aus Ramstein 32 fr. Aus Oggersheim 24 fr. Zusammen	— 56
Summa . .	311 55

Die andern Beiträge das Nächstmal.

△ **Aus der Pfalz**, 29. Januar. Als König Max am letzten Späthjahre die Pfalz besuchte, erkundigte er sich vielfach und angelegentlich über die Jugend-Erziehung. Dieses erinnerte unwillkürlich an den so schönen als wahren Ausspruch eines schon längst verstorbenen Wittelsbachers, nämlich des Herzogs Reinhard von Simmern, welcher sagt: „Wenn ein Fürst rechtschaffene Unterthanen erziehen will, so muß er von der Jugend anfangen, selbst mit aufsehen und Interesse für die Religion an den Tag legen!“ Das Interesse des Monarchen für Religion und christliche Erziehung muß aber auch das seiner Regierungsorgane sein und der „christliche Pilger“ hat bereits in Nr. 52 vom vorigen Jahre Notiz genommen von einer befalligen, unterm 6. Dezember vorigen Jahres erlassenen hohen Regierungsverfügung, welche die Christenlehre als wesentlichen Bestandtheil der Sonntagsschule betrachtet und die schulbaren Versäumnisse derselben mit den gewöhnlichen Schulversäumnisstrafen belegt wissen will. Die Demokratie, der Feind der bestehenden Ordnung, hat nur allzugut erkannt, daß das christliche Prinzip der Durchführung ihrer Pläne hindernd im Wege stehe, und man kann ihr darum gewiß nicht den Vorwurf machen, als hätte sie auch nur im Geringsten etwas versäumt, dieses christliche Prinzip zu unterwählen. Es kann daher nur erfreulich sein und gereicht unserer hohen Kreis-Regierung zur Ehre, daß auch sie das Krebsübel unserer Zeit in seiner Wurzel erkannt und durch besagten Erlaß die wichtige Anerkennung ausgesprochen hat, daß nur auf christlicher Grundlage das Wohl der Gesellschaft gedeihen kann, wie denn auch wirklich die besten Christen die besten Staatsbürger sind, eine Behauptung, die von der Weltgeschichte nicht wohl Lüge gestraft werden kann. So anerkennenswerth aber auch eine solche Regierungsmaßregel ist, so ist es doch eine traurige Erscheinung, daß überhaupt zu einem solchen Zwangsmittel geschritten werden muß und ließe sich darüber noch manche Betrachtung anstellen. — Da nun einmal die hohe Regierung die als heilsam erkannte Verfügung getroffen hat, so wäre es einerseits sehr zu wünschen, daß sie dieselbe auch mit allem Ernste durch die untergebenen Organe vollziehen ließe; andererseits sollte aber auch das Streben der geistlichen und weltlichen Behörden, namentlich von Seiten der Familien thatächlich besser unterstützt werden, denn „Worte bewegen, aber Beispiele ziehen“, sagt das Sprichwort. Ohnehin wird ja die Christenlehre in den meisten Orten zu einer Zeit gehalten, die einem Jeden, ohne Unterschied des Standes die Beiwohnung möglich macht, und es wäre gewiß recht schön und lobenswerth, wenn Erwachsene aus allen Ständen und namentlich die

Eltern, Väter und Mütter, sich beim christlichen Unterrichte einfinden würden, um die Religionswahrheiten selbst immer besser kennen zu lernen, um durch das gute Beispiel die Jugend zur Beiwohnung zu ermuntern und besonders auch, um nachzusehen, ob das Söhnchen und Töchterchen sich beim Unterrichte eingefunden hat, oder ob es nicht anderswohin zu böser Gesellschaft gewandelt ist. Eine solche Mitwirkung, beziehungsweise Controle der Eltern würde gewiß mit dem besten Erfolge gekrönt sein, und dieselben würden dadurch einer Pflicht nachkommen, deren Vernachlässigung als schwere Verantwortung auf den Eltern lastet.

* **Vom Rheine**. Gleichzeitig mit der Mission in Pirmasens sind auch drüben im Badischen zu Tiefenbrunn und drunten in Rheinpreußen zu Ehrenbreitstein zwei ebenfalls höchst segensreiche Jesuiten-Missionen abgehalten worden. Am letzten Orte wurde die Mission damit beendet, daß das schöne, große Missionskreuz, sinnreich verziert, durch die festlich gezielte und geflaggte Stadt nach dem Plage bei der Kreuzkirche getragen wurde, wo die Aufrihtung desselben stattfand. „Vielleicht noch nie, berichtet die Koblenzer Zeitung, sah Ehrenbreitstein eine so zahlreiche, so großartige Prozession, und es legt gewiß das schönste Zeugniß von dem Erfolge der Mission ab, wenn man sah, wie in der Prozession die ersten katholischen Beamten und eine Zahl der achtbarsten Bürger, das schwere Missionskreuz (das Symbol der Erlösung) auf ihren Schultern, tief ergriffen von der hehren Bedeutung dieses Sinnbildes, nach dem Orte seiner Bestimmung trugen. Auf dem freien Plage vor der Kirche hielt der hochwürdige Vater Haslach vor vielen Tausenden von Zuhörern die Schlußrede, worauf das Lebeum die heilige Handlung schloß.“

* **Kaiserslautern**. Auch im hiesigen Bezirke wird den Wucherern tüchtig zu Leibe gestiegen. Trotz allen Hindernissen, welche sich bisher den Nachforschungen der Behörden in den Weg stellten, sind bereits doch drei Wucheruntersuchungen in vollem Gange. Einer der Wucherer wurde, wie die Pfälzer Zeitung meldet, eines schönen Morgens vom Gerichte in seiner Burg überrascht; er war Verwalter eines Vermögens von etwa 20,000 fl. und hatte vor einiger Zeit für ungefähr 8000 fl. ihm eigenthümlich angehörige Immobilien versteigern lassen, um recht wacker Geldgeschäfte treiben zu können. In seiner Burg aber schien die höchste Armuth ihren Sitz aufgeschlagen zu haben; er hauste in einer kalten und unreinlichen Stube, große Spinnengewebe hingen an den Wänden und bekrundeten, daß seit Jahrzehnten hier kein Tüncher seinen säubernden Pinsel gehandhabt, keine geschäftige Hand seit manchem „Samstag den Besen geführt hatte.“ Die ganze

Ausstattung der Stube besteht aus einem elenden Bette, einem Tische, einer Kiste und Bank; auch reinliche Wäsche und Kleidung gehört nicht zu seinen Bedürfnissen. Drinnen aber in den Schachteln ruhten seine Schätze, seine in verschiedene Farben gekleideten Obligationen, seine Schuldscheine und seine Zinstabelle. Mit ihnen lebte er bisher „still und harmlos“, Ungeziefer aller Art bildeten seine trauliche Gesellschaft. Nach seinem Verhöre erbat er sich Nichts, als seine — Zinstabelle!

* **München.** Den Behörden ist von unserem königlichen Staatsministerium neuerdings eingeschärft worden, an Sonn- und Festtagen keine amtliche Handlung, außer wenn Gefahr auf Verzug steht, vorzunehmen.

* In **Regensburg** soll der ehemalige Hofprediger in München, Herr Anton Eberhard, Regens des Priester-Seminars werden.

* In **Augsburg** ist endlich doch von den Stadtvätern die Einführung der barmherzigen Schwestern für den katholischen Theil der Kranken in's allgemeine Krankenhaus beschlossen worden.

* In **Bamberg** ist kürzlich ein Jungfrauenverein feierlich eröffnet worden.

* **Aus Baden.** Wie öffentliche Blätter berichten, beharrt die badische Regierung darauf, daß die ausgezeichneten Professoren Buß und Schleyer von der Universität Freiburg entfernt werden, weil sie den stiftungsgemäßen katholischen Charakter dieser Anstalt gewahrt wissen wollen. Die muthigen Professoren dürfen übrigens, wie das Deutsche Volksblatt mit Recht bemerkt, versichert sein, daß die Augen aller conservativen Katholiken Deutschlands auf sie gerichtet bleiben. Es drückt sich dies in der gesammten katholischen Presse aus, auch laufen zahlreiche schriftliche Beweise dieser Anerkennung bei den zunächst Betheiligten in Freiburg ein.

* **Verlangen nach Missionen.** In Tirol ist das Verlangen nach Missionen in den Landgemeinden so groß, daß die Kräfte der Jesuiten, Pignorianer und anderer Missionäre zur Abhaltung derselben nicht hinreichen.

* **Tod eines Erzherzogs.** In Bozen ist kürzlich der österreichische Erzherzog Rainer gestorben und hat auf schöne Weise die Glaubenstreue der edlen Habsburger bekräftigt. In seinem Testamente befindet sich folgende Stelle: „Sollte ich in Bozen sterben, so ist mein Leichnam in der dortigen Pfarrkirche zu begraben. Ein einfacher Stein bezeichne den Ort meiner Ruhe, auf welchen folgende Inschrift zu setzen ist:

Mein Glaube.

Mein Glaube darf nicht wanken,

O tröstlicher Gedanken,

Ich werde durch mein Aufersteh'n
Gleich ihm aus meinem Grabe geh'n.
Die Nacht, die mich hier bedet,
Bis mich der Engel wecket,
Ist kurz, dann ruft mein Heiland mich,
Dorthin, wo Niemand stirbt, zu sich.

Wanderer, der Du an meinem Grabe stehst, bete für mich armen Sünder, auf daß mein Glaube verwirklicht werde!“

* **Tod eines Bischofs.** Ueber die letzten Augenblicke des Cardinals und Fürst-Bischofs Melchior von Diepenbrock schreibt das Schlesische Kirchenblatt: „Als die bedenklichen Symptome hervortraten, die das Zeichen seiner nahen Auflösung waren, da verlangte er mit fester Stimme vom Arzte, er möge ihm auf sein Gewissen sagen, ob es zum Tode gehe, und als er die bejahende Antwort erhalten, beehrte er sofort die heilige Delung, nachdem er früher schon mehrmal das heilige Abendmahl empfangen hatte, und war von nun an für alles Irdische unempfänglich, nur allein mehr mit seinem Gotte beschäftigt, bis die verhängnißvolle Stunde der Erlösung von langem Leiden, die Befreiung von einer schweren Last, des seligen Eintrittes in die Freude seines Herrn werden sollte. Schon am Nachmittage vor seinem Hinscheiden hielt er ununterbrochen ein Kruzifix in der Hand und drückte es wiederholt an seine sterbenden Lippen mit dem Seufzer: „Komm, Herr Jesus! Komm, Herr Jesus! O komm bald!“ Mit dem Eintritt des Todeskampfes knieten der Hochwürdigste Weihbischof der Diözese, die Geistlichkeit des Ortes, die Verwandten und die gesammte Dienerschaft des Sterbenden um das Bett. Die gemeinschaftlich gebetete Litanei zu allen Heiligen betete der Cardinal laut und vernehmlich mit bis zu den Worten: Sancta Maria, ora pro nobis! Dies war sein letztes Wort. Bald darauf übergab er seine Seele in die Hände seines Erlösers.“

* **Tod eines Apostaten.** In Rußland tritt der berühmte Apostat (Glaubens-Abtrünniger) Siemaskow immer feindseliger gegen die von ihm verrathene und verlassene katholische Kirche auf. Einer der unglücklichen von ihm verführten Apostaten, der in seiner Todesstunde von Gewissensbissen gefoltert, heulend nach einem katholischen Priester verlangte, der Basilianer-Mönch Chlorkewicz sagte ihm, wie der (alten) Sion aus Petersburg berichtet wird, in's Gesicht, als Siemaskow von dem dadurch verursachten Scandal erschreckt, den Sterbenden zur Ruhe ermahnte: „Ja ich sterbe in Verzweiflung, aber nimm Dich in Acht, Du unser Verführer, Dich wird noch der Teufel bei lebendigem Leibe holen!“ Man sagt, der Auftritt war entsetzlich.

* **Frankreich.** Der Kaiser hat aus Anlaß seiner Vermählung über 4300 Personen begnadigt.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o 7. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 18. Februar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Kirchliche Zustände in Baden.

† C Vom Badischen Mittelrhein, 8. Februar.

Seit unserer weltberühmten Trauerfeierlichkeits-Affaire, womit wir Badener wieder einmal männiglich von uns haben reden machen und das leidige Einerlei der Zeitungen wieder einmal mit etwas revolutionärer Unterhaltung unterbrochen wurde, stellen sich die kirchlichen Angelegenheiten wieder ganz nach altem Zuschnitte zurecht, und es wundert mich wirklich sehr, daß unsre Pfarrer dieses Jahr nicht wieder mit ausdrücklicher Erwähnung des placeti regii, wie unter weiland Erzbischof Ignaz Demeter die Festtage und Dispensen und die Fastenbetstunden verkünden mußten. Ob es von einem Karlsruher Strich herkommt, daß statt der bisher üblichen zwei Wochenbetstunden in der Fastenzeit nur eine dieses Jahr befohlen ist, weiß ich nicht, bezweifle auch sehr, daß unser kernfester Erzbischof darauf Rücksicht nähme, indessen erwähne ich es nur, weil es auffiel, und unter jetzigen Umständen Alles der neuerstarkten büreaukratischen Richtung, die sich ganz besonders jeglicher freien Bewegung der Kirche entgegenstellt, zugeschrieben wird. So vernahm ich dieser Tage und las auch selbst die Verordnung, daß kein Pfarrer sich unterstehen solle, wie es bei der in den letzten Jahren in etwas gemilderten Staatsaufsicht sich thun ließ, Anschaffungen, Paramente u. s. w. für sich selbst anzuordnen, und allenfalls erst nachträglich die Rechnungen zur Genehmigung der Regierung vorzulegen, — vorher schon müsse die Erlaubniß eingeholt werden, ob die Anschaffung überhaupt gemacht werden dürfe. Eine andere Verordnung verbietet Anschaffungen im Ausland. So weit sind wir nun wie-

der mit unseren Kirchenkassen, zu der die hohen Herren nie einen Heller gegeben. Gewöhnlich müssen da Vorschläge vorgelegt werden, durch welche die Sache gehörig berechnet nach allen Seiten, so viel einer ansetzen will, geschägt, und dadurch in der Regel um ein Drittel theurer werden, als wenn man sie nach Belieben, da und dort zusammenkaufen und dann zusammensetzen lassen dürfte. Ueberall ist erstlich, daß die Beamten auch wieder sehr gut wissen, daß die kath. Geistlichen gegenwärtig keinen Stein im Brett haben, außer vielleicht die Penitenten von St. Peter. Als bald nach jener Geschichte der Hochwürdigste Herr Bischof von Straßburg ausheftend in einigen Landkapiteln der Erzdiözese firmte, wagte der Amtsvorstand eines Landstädtchens nicht, wie sonst seine Dienst-Instruktion in solchen Fällen ihn anweist, den Bischof bei seinem Absteigen feierlich zu empfangen, sondern berief sich zu seiner Entschuldigung bei dem Ortspfarrer auf seine Familie, Frau mit 8 unerzogenen Kindern — „wie kann ich so etwas riskiren?“ — Wie weit mußte also die Furcht vor der kirchenfeindlichen Stimmung in Karlsruhe bei diesem Manne gehen, daß er durch eine Höflichkeit gegen den katholischen Bischof brodoslos zu werden fürchtete? Ja man sah wirklich von der Zeit viele Beamte, die bis dahin, namentlich seit der Revolution, regelmäßig die Kirche besuchten, nicht mehr darin, oder nur mit Unterbrechung — „damit man höchsten Orts nicht anstoße.“

Obwohl Ehren Marrioth in Basel nicht der Mann der jetzt herrschenden Richtung ist, so läßt man ihn und Consorten doch in so weit gerne gewähren, als man hofft, daß, wenn es ihm gelänge, Einige abtrünnig zu machen, dadurch die „hochmüthigen“ Katholiken in etwas gedemüthigt würden. Dann ist aber auch den Dienern des Worts

ungemein viel an der Ausbreitung ihres reinen Evangeliums gelegen. So wird der Pilger bereits die Errichtung einer protestantischen Pfarreiverwaltung mitten in dem katholischen Seckreise, in dem Gebiete des früheren Cisterzienser-Priorats Salem im „Deutschen Volksblatte“ gelesen haben; das Klostergebiet gehört dem Markgrafen Wilhelm, welcher allerdings einige protestantische Pächter und Verwalter hinsetzte, aber lange nicht so viel, daß sie eines eigenen Pfarrers bedürften. Die schöne Kapelle in Maurach muß nun einen „Diener des Wortes“ aufnehmen, wo so lange der fromme Sohn des heiligen Bernhardus Messe las! In der alten Hauptstadt des katholischen Markgrathums Baden, in Baden-Baden, gehen in dieser Beziehung seit einiger Zeit auch eigene Dinge vor. Der protestantische Pfarrer, welcher den 6000 katholischen Einwohnern der Stadt gegenüber höchstens 700–800 Pfarrgenossen zählt, meistens Fremde, oder herversetzte Beamte mit ihren Familien, verlangte die Erbauung eines eigenen Schulhauses, was vom Gemeinderathe abgewiesen ward. Nun war der Eifer aber noch größer, möglichst viele Kinder aufzählen zu können, damit, wenn einmal die gesegnete Anzahl da wäre, die Gemeindebehörden von Oben gezwungen werden könnten, dem Verlangen zu entsprechen; und die schon im vorigen Jahre begonnene Hefjagd auf Kinder aus gemischten Ehen, die allenfalls protestantisch werden müßten, weil in der ganz katholischen Stadt nicht immer an die gesegneten, vor der Ehe einzugehenden Verträge gedacht worden war, wurde nun wahrhaft in Stadt und Umgegend par force fortgesetzt.

Der protestantische Beamte war ihm sehr zur Seite; die Leute, die ihre Kinder nicht zur protestantischen Schule schicken wollten, bekamen Strafzettel — 5 bis 9 fl. — mit Androhung von Exekution und Erhöhung der Strafe bis zum Ruin derselben, wegen Ungehorsams gegen die Staatsgesetze. Sie mußten die Kinder in auswärtige Schulen und Institute schicken; eine Wittve, deren protestantischer Mann bereits vor 11 Jahren gestorben ist, wurde, obschon sie nachweisen kann, daß der verstorbene Mann ihr das Wort für die katholische Erziehung gegeben, und selbst die Kinder immer bei dem katholischen Pfarrer anzeigte, gleichfalls zur Strafe gezogen und ganz besonders drangsaliert, war aber eine Heldin, und erklärte, nicht nur Hab und Gut verlieren zu wollen, sondern eher sich die Hände abhauen zu lassen, als daß sie ihre Kinder protestantisch werden ließe. Mit zwei Familien fuhr man aber besonders übel. Die protestantischen Männer erklärten nämlich: sie hätten ihren Frauen vor der Ehe das Wort gegeben, sämtliche Kinder katholisch werden zu lassen, und könnten es, ohne ehelos zu sein, als Ehemänner unmöglich brechen. Sie hätten es aber auch aus Ueberzeugung gethan, und da sie der protes-

tische Pfarrer nicht in Ruhe lasse, so würden sie, um dessen los zu werden, und weil sie auch die Zeit über immer die katholische Kirche besucht und liebgewonnen hätten, selbst katholisch. Beide nahmen nun auch Unterricht in der katholischen Religion bei dem katholischen Stadtpfarrer, und der Uebertritt wird wohl, seit ich die Sache hörte, schon erfolgt sein. Bei dem zweiten trug sich ein tragisch-komischer Fall zu. Der Stadtpfarrer scheint nämlich der Meinung gewesen zu sein, man müsse solche sich Anmeldende noch vorher zu ihrem bisherigen Pfarrer schicken, behufs der Einholung eines Entlassungszeugnisses, oder mindestens einer Austritts-Erklärung. Das Ordinariat wird ihn indessen schon belehrt haben, daß diese Regel nicht mehr befolgt wird. Als nun der Mann hinkam, scheint es den Herrn Pastor sehr wild gemacht zu haben, der Art, daß er, statt sanft und mild über das reine Evangelium zu belehren, in die größten Schimpfwörter ausbrach, z. B. den Mann einen „Vottel“ nannte. Der verstand aber keinen Spaß und erwiderte: „Ich meinte, Sie wollten mich belehren, wenn Sie aber mich, einen ehrsamten Bürger von Baden, schimpfen und einen Vottel heißen, so hab' ich auch das Recht, Sie einen zu heißen. Das gab nun Feuer, der Herr Pfarrer griff nach einem Scheit Holz aus dem Holzkorb und drang auf ihn ein; der Mann stellte sich aber in Positur und machte ihm begreiflich, daß er stärker und handfester sei, und er mit dieser Sorte von Belehrung bei ihm zu kurz käme. So kamen sie noch mit Oimpf auseinander und der Mann brauchte keine Entlassung mehr. Einige berichten, es sei zu wirklicher Balgerei gekommen, der Pfarrer habe nach Hülfe geschrien, und Frau und Tochter seien herbeigeeilt, um dem Glaubensstreite ein Ende zu machen.

Nun so einen vereinzeltten Spaß könnte man sich noch gefallen lassen, aber die Sache hat eine ernste Seite. Im ganzen Lande scheint eine auffallende Begünstigung des Protestantismus und Angriffe gegen die katholische Kirche an der Tagesordnung zu sein. Die von den bezeichneten Betheiligten an den Regenten rekurrierten, wurden in der Audienz dahin beschieden, er werde sich Bericht darüber vorlegen lassen; das geht also wieder durch das Ministerium, was die Leute sehr trostlos machte. Ob indeß etwas erfolgte, erfuhr Einsender nicht. Erst gestern kam ihm zu Ohren, daß in einer ganz katholischen Gegend (Durbach bei Offenburg) ein protestantischer Pfarrer (mit was für Mitteln?) einen Hof gekauft und protestantische Pächter hingesezt habe, welche bereits Bibeln und Traktate vertheilen. —

Doch das schadet Alles nicht. Gott waltet. Unser Volk ist katholisch und strömt den Missionen zu. Wären nur die Hirten überall, wie sie sein sollten, an der Herde fehlt's nicht. Doch davon ein andermal.

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer**, 14. Febr. Ueber die Pirmasenser Mission sind uns noch Berichte aus Pirmasens selbst und aus dem Lauterthale zugekommen, deren Inhalt jedoch, in so weit er unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Mittheilung sich eignet, unseren Lesern schon bekannt ist, weshalb wir dieselben auch bei Seite legen zu sollen geglaubt haben.

* In **Würzburg** hat am letzten Sonntage eine Jesuiten-Mission ihren Anfang genommen, während welcher zu gleicher Zeit in zwei Kirchen gepredigt wird.

* In **Augsburg** wird demnächst, wie der „katholische Volksfreund“ meldet, auch eine Jesuitenmission stattfinden.

× **Schwefingen**, 10. Febr. Der Fasching, der fast überall mit Lärm und Tanz, mit Masken und dergleichen begangen wurde, ist vorüber; statt dessen will ich Dir, lieber Pilger, von einem recht schönen Feste erzählen, das wir hier in Schwefingen feierten — von dem Feste des vierzigstündigen Gebetes, welches dieses Jahr mit besonderer Feierlichkeit und Andacht begangen wurde.

Das Fest begann in unserer freundlich ausgeschmückten Kirche, am Sonntage früh fünf Uhr, mit Segen und Aussegnung des hochwürdigsten Gutes, und dauerte bis Dienstag Abend sieben Uhr, wo es mit einem feierlichen Tebeum schloß — wahrlich eine erhebende Schlussfeier, bei der Alles mit Begeisterung in den herrlichen Lobgesang einstimmte. Wir hatten an diesen drei Tagen Gelegenheit, sieben Geistlichen von unserer Kanzel herab das Wort Gottes verkünden und die Gläubigen auf ihre Pflichten als katholische Christen aufmerksam machen zu hören; es waren würdige fromme Priester, ihre Worte flossen voll Begeisterung und heiliger Ueberzeugungskraft, und drangen tief ein in die Herzen ihrer Zuhörer, von denen die Kirche immer zum Erdrücken angefüllt war. — Ich behaupte nichts zuviel, wenn ich sage: wir feierten hier eine kleine Mission. — Auch glaube ich aus dem Herzen aller hiesigen Katholiken zu sprechen, wenn ich hier den Herrn Geistlichen, die auf die Einladung unseres hochw. Hrn. Pfarrei-Verwalters zur Verherrlichung unseres Festes erschienen waren, unsern innigen und tiefgefühlten Dank zurufe, für ihre große Mühe und Anstrengung, der sie sich unterzogen und insbesondere für den Eifer, mit dem sie den Samen des göttlichen Wortes in unsere Herzen austreuten. O möchte derselbe aufgehen und hundertfältige Früchte tragen!

Und noch zum Schlusse unsern Dank unserm würdigen Pfarrei-Verwalter Hrn. Hopf, der uns leider bald verlassen wird, indem die hiesige Pfarrei besetzt ist. Der Segen Gottes begleite ihn.

Württemberg. **Stuttgart**. Große Freude erregt, wie das Stuttg. Sonntagsbl. schreibt, unter den Katholiken die Kunde, daß die gräfliche Familie von Degenfeld-Schaumburg im Begriffe steht, in den Schoos unserer heiligen Kirche zurückzutreten. Für das Haupt dieser Familie, den Herrn Grafen Götz von Degenfeld hatte übrigens dieser Entschluß die Folge, daß er bei seinem Rückwerden seine Stelle als Adjutant Sr. Majestät des Königs verlor. Je besser ein Werk, desto größer das Opfer! Im Ganzen hören wir, sind im letzten Jahre in unserer Diözese über 40 Rücktritte zur katholischen Kirche vorgekommen.

In **Stuttgart** thut der „Württembergische Staatsanzeiger“ amtlich zu wissen, daß der jüngst dem 3. Reiter-Regiment beigegebene Oberst Graf v. Degenfeld-

Schaumburg „wegen unbedingter körperlicher Dienstuntüchtigkeit“ in den Ruhestand versetzt ist, „mit der gesetzlichen Pension.“ (Bisher hatte man nur erfahren, daß ein Ehrenmann und ausgezeichnete Militär untüchtig wird, „Adjutant“ zu sein, sobald er sich vermisst, auf „verfassungsmäßig verbürgte“ Gewissensfreiheit zu bauen, und den Entschluß faßt, seinem Gewissensdrange folgend, zur katholischen Kirche überzutreten. Außerdem hatte man bisher nur von Zeit zu Zeit hören müssen, daß Personen, die zur katholischen Kirche übertraten, „schwachen Geistes“, nicht mehr „recht bei gesundem Verstande“ [wie z. B. der verewigte Prinz Paul von Württemberg], also geistig „unfähig“ oder „untüchtig“ seien. Im Schwabenlande hat man indeß das Verdienst der ganz neuen Entdeckung, daß ein Mann, der entschlossen ist, das katholische Glaubens-Bekenntniß abzulegen, dadurch auch „körperlich dienstuntüchtig“ wird, obendrein „unbedingt körperlich“. Auf diese neue Erfindung braucht man sicher kein Patent zu nehmen, da sie ohnehin wohl in keinem andern Land wird nachgemacht werden können. Daß dem edlen Grafen Degenfeld noch die „gesetzliche Pension“ gelassen wird, beweist unter den Umständen offenbar nur so viel, daß man in diesem Punkte sich an das Gesetz hat halten müssen.) [Wksb.]

* **Kirchliche Zustände in Mecklenburg.** In dem fast ganz protestantischen Großherzogthum Mecklenburg bietet man gegenwärtig Alles auf, um der unter dem Volke so schrecklich eingerissenen Irreligiosität und Unkirchlichkeit zu steuern und es zugleich vor dem Katholizismus zu bewahren, da bekanntlich in letzter Zeit mehrere höchst ausgezeichnete Personen zu demselben übergetreten sind. Zu diesem Zwecke sucht man die Bibeln so viel wie möglich zu verbreiten. Fast in jeder Stadt ist ein Bibeldepot und Colporteurs durchziehen das Land. Indes liegt der Grund der Irreligiosität und Unkirchlichkeit keineswegs im Mangel an Bibeln, denn es gibt in Mecklenburg Viele, denen nicht Eine, sondern mehrere Bibeln zu Gebote stehen, die aber aus der Kirche sich gar nichts machen, vielmehr ein ganz heidnisches Leben führen. In die Irreligiosität und Unkirchlichkeit ist gerade in der Klasse am größten, wo von Urgroßvater und Großvater her die Bibeln stets vorhanden waren. Der Grund hievon liegt darin, daß diese Leute die Bibel nicht lesen, oder wenn sie dieselbe lesen, nicht daran glauben. Auch gestehen alte, gläubige Protestanten ganz offen, daß vor 50 Jahren noch weit mehr Religiosität und Kirchlichkeit unter ihnen gewesen sei, wie jetzt, obgleich es damals nicht den zehnten Theil so viel Bibeln gab, als jetzt, auch viel mehr Leute vorhanden waren, die gar keine Bibeln lesen konnten, weil sie überhaupt nicht lesen konnten. Vermag übrigens auch die Bibelverbreitung der Irreligiosität und Unkirchlichkeit unter dem Volke nicht abzuheben, so hofft man doch, daß es durch dieselbe vor dem Katholizismus bewahrt werde, denn „die Bibel — sagt man — kann das Papstthum nicht vertragen“. Die guten Leute scheinen noch immer nicht zu wissen, daß es schon lange vor Luther deutsche Bibel-Übersetzungen gegeben hat, wie es deren auch heut zu Tage gibt, die das Papstthum nicht bloß vertragen kann, sondern auch approbirt — gutgeheißen — hat. Freilich verfallene Bibeln, wie sie gegenwärtig von der englischen Bibelgesellschaft in Italien eingeschmuggelt werden, kann das Papstthum nicht vertragen; vor ihnen warnt es die Katholiken, und das ist ihm gewiß eben so wenig zu verargen, als es einer Regierung zu verargen ist, wenn sie die Landeskinder vor falschem Gelde warnt. —

Wie durch Bibelverbreitung, so sucht man in Mecklenburg auch noch durch die sogenannten „kirchlichen Helfer“

oder Reiseprediger der Religiosität und Kirchlichkeit aufzuhelfen; jedoch auch wieder fast ohne allen Erfolg; denn bei dem Mittelstande finden die „kirchlichen Helfer“ keinen Zutritt. Dieser ist es aber gerade im Mecklenburgischen, in welchem die gottloseste Religionsgleichgültigkeit und die größte Unkirchlichkeit ihren Hauptsitz hat und so recht zu Hause ist.

Im vorigen Jahre hat man noch einen andern Weg eingeschlagen; man suchte nämlich das Volk durch Einführung neuer kirchlicher Andachten zur Kirche zu ziehen. Am Abende vor Weihnachten wurde im Dome zu Schwerin eine sogenannte Vesper-Andacht gehalten. Kein Mensch wußte, was das bedeuten sollte. Ein mecklenburgisches Blatt bemerkte: in der katholischen Kirche wüßte man allerdings, was Vesper sei, von einer protestantischen Vesper habe man aber bis jetzt noch nichts gehört. Doch das Alles sind nur Versuche; das Hauptmittel, den Protestantismus zu schütten und zu befestigen, besteht darin, daß man die Leute auf alle mögliche Weise gegen die katholische Kirche einzunehmen und aufzuheben sucht.

* In **Chrenbreitstein** wurde die von P. Haslach über die Standespflichten der Jünglinge gehaltene Missionspredigt auch von den Studirenden des Coblenzer Gymnasiums unter Führung ihrer Lehrer besucht.

* **Eine Neubekehrte.** Eine junge Dame aus Danzig war kürzlich auf einer Reise durch die preussischen Provinzen begriffen, um Beiträge zu dem katholischen Krankenhaus in Danzig zu sammeln. Da kam sie auch nach Berlin, wurde dort ihrer Majestät der Königin vorgestellt und erhielt von derselben in einer längeren Audienz die gnädigste Versicherung, daß Ihre Majestät ihr thätige Beihilfe leisten werde. „Es ist diese junge Dame, wie der „Augsbürger Postzeitung“ aus Berlin geschrieben wird, die 21jährige Tochter eines in Danzig lebenden pensionirten Offiziers Tiez aus reformirter Familie, die während der im vorigen Sommer an ihrem Wohnorte abgehaltenen Missionsandachten der ehrwürdigen Patres Jesuiten in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehrte, um dadurch auch dem in ihr erwachten Wunsche genügen zu können, bei den barmherzigen Schwestern einzutreten. Bald darauf trat sie eine Reise in die Provinz an, um milde Gaben für das Danziger katholische Krankenhaus zu St. Marien zu sammeln; diese Sammlung trug 150 Thaler ein. Eine gleich darnach unternommene Reise in das ostpreussische katholische Ermland, zu gleichem Zweck, ergab abermals eine Sammlung von 400 Thalern. Jetzt ist, wie bemerkt, die Jungfrau auf weiterer Reise durch die anderen Provinzen begriffen. Nach beendeter Rundreise will Fräulein Tiez in das Ordenshaus der barmherzigen Schwestern in Trier eintreten.“

* **Diepenbrock's Testament.** Der verstorbene Cardinal und Fürstbischof Freiherr von Diepenbrock hat seine aus 3000 werthvollen Werken bestehende Privatbibliothek dem theologischen Convict zu Breslau, Jedem seiner Geschwister einen Pfandtheil von 1000 fl. als Andenken, und sein ganzes übriges Vermögen zum Besten der Diözese Breslau vermacht. Sein elterliches Haus in seiner Geburtsstadt Bochold überwies er zum Hospitale, und schenkte für die neu zu errichtende Hauskapelle ein neues sehr werthvolles Altarbild, die Anbetung der heil. drei Könige, damit an der Stelle, wo er selbst vor 55 Jahren am Feste der heil. drei Könige, das Licht der Welt erblickte, die Kranken ihre frommen Gaben, ihre Bitten und Wünsche dem Herrn darbringen möchten.

* In **London** ist der edle Newman, weil er die Lieberlichkeiten des Apostaten A. H. Hilli aufgedeckt hat, zu einer Geldbuße von 100 Pfd. Sterl. verurtheilt worden, wozu noch die enormen Prozeßkosten kommen.

Missions-Verein.

Um eine wechselseitige Ermunterung zu milden Beiträgen für Missions-Zwecke zu erzielen, und um zugleich einen öffentlichen Nachweis über die eingesendeten Gaben zu liefern, werden künftighin die sämmtlichen Missions-Beiträge aus dem Bisthume Speyer in diesem Blatte monatweise fundgegeben werden. Diese Kundmachung beginnt mit Neujahr 1853, und wird nach Abschluß eines jeden Monats in dem „Christlichen Pilger“ regelmäßig statt finden.

Im Nachstehenden sind die während des Monats Januar 1853 eingegangenen Beiträge verzeichnet:

Aus den Pfarreien: Offenbach 25 fl. 4 fr. Clausen 1 fl. 2 fr. Heltersberg 6 fl. 5 fr. Trulben 2 fl. 42 fr. Weselberg 25 fl. Buntenthal 9 fl. 32 fr. Landau 47 fl. Wachenheim 7 fl. 20 fr. Forst 4 fl. 24 fr. Niederfirchen 1 fl. 13 fr. Duttweiler 7 fl. Delsheim 10 fl. 39 fr. Mundenheim 50 fl. 15 fr. Freinsheim 12 fl. 57 fr. Neustadt 21 fl. 12 fr. Bellheim 1 fl. 36 fr. Germersheim 6 fl. 42 fr. Hagenbach 14 fl. 6 fr. Hayna 26 fl. 18 fr. Jockgrim 1 fl. 18 fr. Kandel 7 fl. 31 fr. Leimersheim 15 fl. 36 fr. Rheinzabern 30 fl. Rülzheim 3 fl. Schaid 11 fl. 26 fr. Steinweiler 8 fl. Zeiskam 5 fl. 50 fr. Pforz 3 fl. 35 fr. Speyer 69 fl. 1 fr. Bann 3 fl. 14 fr. — Bei der Redaktion sind eingelaufen: Aus Speyer von mehreren Wohlthätern 2 fl. 50 fr. Gesammelt durch B. 1 fl. 12 fr. — Aus Zweibrücken: Ungenannt 1 fl. Von einer Dienstmagd 18 fr. — Aus Oggersheim 24 fr. Dazu der Uebertrag von 119 fl. 22 fr. Zuf. . 563 45

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.
Durch Hrn. Def. Zimmer: Aus Geinsheim v. Hrn. Pfr. Lorenz 25 fl.; von der Pfarrgemeinde 16 fl. 8 fr. Aus Hambah 31 fl. Kaplan Mozenbecker 1 fl. Zusammen . 75 16
Aus der Pfarrei Kirchenmoor 2 fl. 3 fr.; Martinshöhe 2 fl. Reichenbach: Cinnheimer Spannagel 15 fl.; von Kollweiler Neunkirch und Ködelberg 2 fl. Kübelberg 8 fl. 32 fr. Bann 17 fl. 13 fr. — Aus R. 1 fl. 12 fr. Zusammen . 48 -
Durch Hrn. Defan Schaub: von Hrn. Pfarrer Hönning in Heßheim für's IV. Quartal 1852, 1 fl. Aus Mardorf 2 fl. 28 fr. Aus der Pfarrei Wattenheim 7 fl. Aus Hettenleidelheim vom Nikolausverein 7 fl. 23 fr. Zusammen . 17 51

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.
Uebertrag . 414 50

Aus Speyer: Aus dem Pensionat im Kloster 34 fr. — Aus Landau von K. H. 3 fl. 12 fr. Zusammen . 3 46
Summa . 418 36

Kinder haben ihre Schutzengel.

† P. Von der Landeck, 13. Febr. Es ist doch eigen, daß die unschuldigen Kleinen fast immer unverseht davon kommen! Sie haben in der augenscheinlichsten Lebensgefahr das Glück, nicht selten wunderbar gerettet zu werden. Der Ungläubige pflegt zwar das immer dem Zufall zuzuschreiben. Für den gläubigen Christen gibt es aber keinen Zufall; der denkt bei solchen merkwürdigen Erscheinungen unwillkürlich an den Ausspruch des Herrn über die Kinder: „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist (Matth. 18, 10).“ Wer Ohren hat zu hören, der höre, und wer Augen hat zu schauen, der schaue, und er wird an Gottes Wort glauben, wenn er auch sonst noch so verstockt wäre.

Gestern sollte ich durch Gottes Fügung einen Thatbeweis für das Dasein der Schutzgeister mit eigenen Augen schauen. Es war am Samstag den 12. Februar. Ich wollte gegen sonstige Gewohnheit nicht ausgehen; da war ein kleinlicher Umstand die Ursache, daß ich eine kranke Frau besuchte und mich hernach zu einem kleinen Spaziergange in das Thal, — wie der Weg, der längs des Klingbaches nach Manweiler, Silz und Gossersweiler führt, hier kurz genannt wird, — entschloß. Ungefähr eine kleine halbe Stunde von Klingenstein begegnete mir ein noch junger Mann mit einem Kindelein auf dem Arme. Es kam mir seltsam vor, daß ein solcher Mann mit einem Kinde auf dem Arme daher komme. Derselbe grüßte mich höflich. Ich ging eine kurze Strecke weiter und kehrte dann raschen Schrittes um. Als bald hörte ich ein Kind gewaltig schreien. Meine Augen waren auf eine Krümmung des Weges gerichtet, wo ich das Kind zu erblicken meinte. Als ich jedoch dem Geschrei näher kam, da sah ich plötzlich mit großem Schrecken ein kleines Kindchen (von etwa 2½ Jahren) ganz durchnäht neben im Bache zitternd stehen, sich haltend am Grase des Ufers. Ich sprang, um es herauszunehmen. Es war mir augenblicklich klar, was da vorgegangen sein mochte. Ich fragte darum dasselbe gleich: „Wo ist dein Vater?“ „Er ist fort!“ „Hat er dich da hinein geworfen?“ „Bach worf!“ war die stotternde Antwort. Ich trug den armen halbverfrorenen Wurm eine kleine Strecke, bis ein Knabe zu mir kam, der mir das Kind gegen eine kleine Belohnung abnahm, um es aufs Bürgermeisteramt zu bringen. Unterwegs erkundigte ich mich bei einem Manne, welcher nahe am Wege arbeitete, ob kein Mann den Weg herab sei, und ich hörte, daß dies nicht der Fall war. Einige arme Kinder und eine Magd, der ich begegnete, erkannten auf meine Anfrage sogleich das Kind. „Es gehört

dem Sebastian Schmitt von Silz.“ Augenblickliche polizeiliche Nachfrage erwies die Sache als richtig. — Der liebe Vater hatte nach der That sich durch den Wald über die Landeck hinaus begeben, wo er sich bei einem Arbeiter auf dem Felde nach dem Wege über Göklingen nach Landau erkundigte.

Zur Beruhigung der Leser sei noch bemerkt, daß das Kind, obgleich es anfänglich sichtlich große Schmerzen ausstehen mußte, was sein Geschrei, seine blauen Glieder, sein aufgetriebener Leib und sein Zittern bewies, doch bald durch die menschenfreundliche Pflege der Frau Bürgermeisterin und der Amme wieder munter wurde. Als man es dann fragte, ob man es wieder nach Silz zu seinem Vater bringen sollte, erklärte es: „Nein, es wolle da bleiben!“

Zu welchen Freveln gibt doch Müßiggang, Arbeits-scheu und Vagabundiren Veranlassung! Dieser Vorfall zeigt augenscheinlich die Wahrheit des 90sten Psalms, auf welchen das Evangelium des heutigen Sonntags hinweist. Ueber allen Zweifel erhaben ist der schöne und tröstliche Vers: „Er hat seinen Engeln deinethwegen befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen behüten.“ O, möchten doch recht Viele an Unschuld den Kindern gleichen, es würde ihnen dann im Augenblicke der Noth und Gefahr auch der Beistand ihres Schutzengels nicht fehlen!

* Speyer, 14. Februar. Unser Hochwürdigster Hr. Bischof hat am letzten Donnerstag [10. d.] eine Reise nach Würzburg angetreten und wird, dem Vernehmen nach, Ausgange dieser Woche wieder hierher zurückkommen.

Speyer, 15. Februar. Ueber einen Trauerfall, bei welchem sich die Weltlust in einer Nothheit gezeigt, welche die schärfste Rüge verdient, berichtet das „Speyerer Anzeigebblatt“ Folgendes: „Am Sonntage den 6. Februar wurde in Schifferstadt ein noch junges Mädchen beerdigt, welches sich durch Tanzen den Tod geholt hat. Sie hatte einige Tage zuvor auf dem Dörfel, wie sie Kleinschifferstadt heißen, nach den Tönen einer Harmonika getanzt, war in Schweiß gerathen, ging in der kühlen Nacht nach Hause, zog ein frisches Hemd an, und legte sich in das in einer ungeheizten Stube stehende Bett. Schon am nächsten Morgen war sie schwer krank, und nach wenigen Tagen eine Leiche. Der katholische Pfarrer soll bei der Beerdigung, wie dies auch die Väter der Gesellschaft Jesu*) bei ihrer Mission im letzten Spätjahr gethan haben, stark gegen das maßlose Tanzen gesprochen

*) Soll wohl heißen: die hochwürdigsten Patres Franziskaner.

A. d. A. d. Ch. P.

haben. Des Nachmittags ist Tanzmusik in Großschiffstadt, unter anderm im grünen Baume. Das Plaisir dauert bis Mitternacht. Die Anna Maria Sch., ein 20jähriges Mädchen, war auch bei dem Reigen. Als sauberes, hübsches und vermögendes Mädchen bekam sie viele Tänzer. Gegen Mitternacht ging sie unausgesetzt aus der Hand des einen Tänzers in die des andern über, was die Stadtleute hospitiren heißen. Eben tanzt ein Geschwisterkind mit ihr. Die Feuerabendstunde naht, darum geht es immer brausender durch den Tanzsaal, um ja die Lust noch in recht vollen Zügen zu genießen. Der Anna Maria wird's heiß und bang; aber es wird immer rascher gewirbelt. Plötzlich seufzt das Mädchen: „Mir wird so weh, der Odem geht mir aus, ach, ich muß sterben.“ Der Tänzer merkt es kaum, aber mit starren Augen sinkt die Tänzerin unter seinen Händen zusammen. Die Gesellschaft, die an nichts weniger denkt, als daß auch der Tod unter ihnen herumfegte, tanzt scherzend um die Zusammengesetzte einigemal her. Als aber diese trotz aller Bemühung ihres Tänzers nicht mehr auf die Beine kommen will, da löst sich die Tänzerreihe wie ein Taubenflug, in welchen der Habicht gestossen, da bricht die Musik so unnatürlich plötzlich ab, als wären auf einmal alle Instrumente zerplatzt und alle Saiten gerissen. Man bringt die Anna Maria in die untere Wirthsstube, reißt ihr die Kleider auf, bespritzt sie mit Wasser, holt den Arzt, läßt ihr zur Ader, aber sie ist und bleibt — todt. Man trägt sie im Tanzkleide heim, wo auch der herzerweichende Jammer der noch wachen Eltern sie nicht wieder ins Leben zu rufen vermag. Im grünen Baume wird nach kleiner Unterbrechung, während die schöne Anna Maria auf's Stroh gelegt wird, weiter lustig aufgespielt; die Tänzer fassen wieder die Tänzerinnen, und schleifen laufend über den Abgrund weg, in dem die Freundin eben unter den zusammenschlagenden Todeswogen versunken war. Nach welchen Noten man im grünen Baume fortgespielt, wissen wir nicht, aber aus einem der letzten Häuser am Nordende des Dorfes hörte man den erschütternden Text in die Walzer und Galoppaden des grünen Baumes schreien: „Ach meine Tochter, wie beugest du mich und betrübtest mich!“ — Der katholische Pfarrer soll bei der Leiche noch schärfer gepredigt haben, als am Sonntage. — Das Grab der schönen Anna Maria aber liegt auf dem Kirchhofe mit einem Kranze, und als wir in diesen Tagen daran vorbeigingen, da gemahnte es uns, als hörten wir aus seiner Tiefe die Bibelworte flüstern: „Es ist besser, in das Klaghaus gehn, denn in das Trinkhaus!“ (Pred. Sal. 7, 3.)

* **Vom Rheine.** Die „Amaranth“ von Oskar v. Redwitz erscheint jetzt in der sechszehnten Auflage.

J. V. Reisenberg, 14. Febr. In Ihrem geschätzten Blatte habe ich schon mehrere Artikel über die Heiligung des Sonntags gelesen, und bin auch überzeugt, daß dieselben ihre guten Früchte getragen haben; in unserer glaubenslosen Zeit ist es indeß höchst nothwendig, auf diesen hochwichtigen Gegenstand immer wieder zurückzukommen, da in vielen Ortschaften der Sonntag kaum von den Werktagen zu unterscheiden ist. Kürzlich hat sich bei uns ein Fall ereignet, der wohl als abschreckendes Beispiel vor Sabbath-Schändung eine Ausnahme in den christlichen Pilger finden dürfte.

Der Fall ist dieser: Ein gewisser P. J. aus H..... hat mit einem Juden am Sonntag den 6. d. in Krähenberg, Kanton Homburg, einen jungen Stier geholt. Der Stier war ganz geduldig, bis man mit ihm ohngefähr anderthalb Stunden weit gekommen war; da wurde er plötzlich wild, ging auf den P. J. los und stieß ihn vielmals dermaßen zu Boden, daß der Jude in aller Hast nach Reisenberg gelaufen kam und mir sagte: der Stier habe den P. J. todtgestoßen; ich solle denselben todt schießen lassen, denn er sei wild. — Ich bot sogleich Leute mit Flinten, Gabeln etc. auf, und ging mit ihnen an Ort und Stelle, wo der Stier sich befand; er verhielt sich ruhig und ließ sich auch ganz gut nach Reisenberg bringen.

Der Mann befand sich jedoch nicht an Ort und Stelle, wohl aber sein Stock, seine Kappe und Peitsche; auch sah man viele Blutspuren. Nachdem ich ihn längere Zeit, wiewohl vergebens, hatte suchen lassen, schickte ich endlich nach Schmittshausen, wo er sich denn auch wirklich befand, jedoch in völlig bewußtlosem Zustande dalag. Der dortige Ortsvorstand hatte sogleich Arzt und Chirurg holen lassen und es ergab sich, daß demselben eine Rippe gebrochen und er mehrere Quetschungen erlitten hatte. Nachdem er 7 Tage in Schmittshausen gelegen war, kam am letzten Samstage den 12. seine Frau mit einem Wagen und Betten und führte ihn fort, in einem Zustande, der ihm nicht erlaubte, allein an den Wagen zu gehen. Dies der Hergang der Sache, welchen wir alle Sabbath-Schänder wohl zu beherzigen bitten.

* **Würzburg, 14. Febr.** Gestern wurden die hiesigen Missionen feierlich eröffnet. Se. Bischöfliche Gnaden von Speyer pontifizierte im Stifte Haag, und im Dome unser Hochw. Hr. Bischof, weil Se. Gnaden der Hr. Erzbischof von München-Freyding durch einen Katarrh verhindert waren. Se. Excellenz unser Regierungs-Präsident Hr. v. Zu Rhein wohnte der Eröffnung mit seinem Sohne und mit seinem Bruder bei. Die Mission findet vielen Anklang. So eben komme ich aus einer Predigt des P. Zeil, welche bei der zahlreichen Zuhörerschaft ungemeine Nührung hervorbrachte. —

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 Kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbehandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 8. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 25. Februar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Ein Brief aus Amerika.

† Aus der Pfalz. Ich übersende Ihnen hiemit einen Brief aus Amerika, der für die Leser Ihres Blattes nicht ohne Interesse sein dürfte. Derselbe, von einem meiner ehemaligen Pfarrkinder aus Cleveland geschrieben, lautet wie folgt: „Es sind bereits drei Jahre, als ich meine Heimath mit dem Segen meines Seelsorgers und den Glückwünschen meiner Eltern und Freunde verlassen habe. Dieser Segen ist mir geblieben bis auf diesen Tag. Der liebe Gott hat mich treulich bewahrt auf meiner Reise vor Krankheit und Seuche, in Leibes- und Seelengefahr. Er, der Allmächtige, half mir meine Unschuld und Ehre bewahren, das größte Kleinod der Jugend, den besten Brautunschatz der Jungfrau.“

Am 4. Sept. 1849 trat ich in den Stand der Ehe, welche der hiesige deutsche Pfarrer einsegnete. Wichtig ist dieser Schritt wie kaum ein anderer im menschlichen Leben, dies fühlte ich schon damals. Mein Gatte ist ein religiöser Mann aus Birkenfeld bei Würzburg. Der Himmel segnete unsere Ehe mit einem hoffnungsvollen Knaben.

Thurer Vater in Gott! Wenn ich die Zukunft meines Kindes bedenke, wird mein Herz von banger Besorgniß erfüllt. Denn die Jugend in Amerika ist so entartet, so schlecht und verdorben, daß es schaudererregend ist. Diebstähle, Raufereien, Brandstiftungen und andere Schändlichkeiten sind an der Tagesordnung. In Europa weichen die Knaben dem Greise aus dem Wege, um ihm Platz zu machen, hier muß er froh sein, nicht von ihnen gesteinigt zu werden. Doch dient es uns Katholiken zur

Beruhigung, daß wir katholische Schulen hier haben, worin Kinder in den Heilswahrheiten unserer Religion unterrichtet werden. Der Hochwürdigste Herr Bischof von Cleveland nimmt sich mit besonderer Sorgfalt der kath. Kinder an. Er errichtete Knabenschulen, gründete ein Institut für Mädchen und brachte Nonnen als Lehrerinnen hierher aus Frankreich. Auch gründete er eine Anstalt zur Bildung junger Geistlichen, worin sich ungefähr 12 bis 14 Zöglinge befinden. Ueberhaupt ist derselbe ein wahrer treuer Hirte, ein Mann voll Geist und Thatkraft. Er lebt arm (er gehört einem Orden an), ein ärmlich Bett, ein Stuhl, ein Tisch und ein Kreuzifix sind die ganze Einrichtung seines Zimmers. Jeden Sonntag predigt er Morgens um 7 Uhr; seine Predigten sind herzergreifend. Als Gehülfsen hat er zu seiner Seite noch drei Priester, einen deutschen, einen irländischen und einen französischen, welcher Professor ist.

Noch muß ich bemerken, daß unser Bischof in seinem letzten Hirtenbriefe alle die, welche Trinkhäuser oder Schenken halten, vom Genuße der hl. Sakramente ausschloß und sie in den Kirchenbann that. Er erklärte die Trinkhäuser als eine Werkstätte des Teufels, welches sie auch größtentheils sind. Auch der Bischof von Detroit that dieses ohnlängst. Die deutsche Gemeinde in Detroit gehört den Redemptoristen. Der Obere der Redemptoristen besuchte diese Gemeinde über die Jubiläumszeit und hielt eine Mission daselbst. Dieser merkwürdige Mann predigte so voll Feuereifer, daß auf seine Predigten Tausende in den Thränen der Buße durch die hl. Sakramente sich mit Gott versöhnten. Am Ende des Jubiläums richteten die Priester ein hohes Kreuz in der Kirche auf, zum Zeichen, daß die Religion und die Gnade Gottes den Sieg über

die Sünde davon trug, und groß war dieser Sieg, da sehr viele, welche seit Jahren von der Gemeinde wegblieben, sich wieder mit Gott und der Kirche vereinigten. Nicht weniger gute Früchte brachte das Jubiläum auch hier in Cleveland. Wir hatten auch zwei deutsche Missionäre, welche sich durch ihren unermüdlichen Eifer und ihre eindringlichen Bußpredigten auszeichneten. Auch hatten wir das Glück, Vater Mathew, den großen Mäßigkeitsapostel, in unserer Mitte zu haben. Dieser ehrwürdige Greis, mit dem grauen dichten Haare, dem noch beinahe jugendlichen Gesichte, der hohen, edlen Stirne, unter welcher ein paar scharfe Adleraugen hervorblitzen, erweckt bei seinem Anblicke Ehrfurcht und Zutrauen zugleich. Auch hier, wie in allen Städten, wo er hinkam, wurden seine Predigten sehr zahlreich besucht und beinahe waren immer mehr Protestanten zugegen, als selbst Katholiken. Sehr viele legten in seine Hände das Mäßigkeits-Gelübde ab. Unser Hochwürdigster Bischof ging mit seinem Beispiele voran.

Hochwürdiger Herr! Da die katholische Kirche in Amerika so herrlich emporblüht, was wir nächst Gott unsern gotterleuchteten Bischöfen und Priestern zu verdanken haben, so treten die verschiedenen prot. Sekten gegen dieselbe auf in voller Wuth. Sie schlagen manchmal an alle Straßenecken an: „Warnungen vor den Papisten.“ Doch die deutschen Revolutionäre, die sich hierher flüchteten, sind noch viel schlimmer als die Protestanten. Die Protestanten suchen doch nur ihre Religion zu erhalten und zu verteidigen, jene aber, die größtentheils Atheisten sind, wetteifern, alle Religion und Tugend baldmöglichst von der Erde zu vertilgen. Diese saubern Freiheitshelden, die durch ihre politischen Umtriebe in Deutschland Familien in's Elend gestürzt haben, suchen hier unter dem Deckmantel der Menschenliebe dem Menschen alles zu rauben, was ihn wahrhaft beglücken kann: Gottesfurcht und Tugend. Es ist sehr zu beklagen, daß diese Menschen nur zu viele Anhänger haben. Doch sind sie klug genug, nicht geradezu gegen die Religion zu schreiben, sondern vorerst gegen die Diener der Religion. Die würdigsten Geistlichen werden von ihnen verländet, alle mögliche Schleichigkeiten über sie verbreitet, ohne die geringsten Beweise zu liefern. Falsche Zeugen stehen ihnen, im Falle sie verklagt werden, für einen Trunk Schnaps zu Gebote. Wir haben Pressfreiheit in unserer Republik, dieselbe ist aber auch angefüllt genug mit schlechten Zeitschriften. Doch ist es ein großes Glück für uns Katholiken, daß wir auch katholische Zeitungen hier haben, deren tüchtige Redakteure sich der Sache Gottes annehmen. Besonders Mar Dertel in Baltimore, ein Convertite, welcher eine deutsche Zeitung, und Brownson in New-York, ebenfalls ein Convertite, der eine englische Monatschrift herausgibt, verdienen hier genannt zu werden.

Schließlich sage ich Ihnen meinen tiefgefühltesten Dank für Alles, was Sie an mir gethan haben. Ich kann Ihnen nur danken, aber Gott wird Sie belohnen. Wie oft wünschte ich mir schon ein Buch aus ihrer Bibliothek. O hätt' ich damals mehr das Lehrreiche als das Unterhaltende darin gesucht, wie viel reicher an Kenntnissen würde ich sein. Könnte ich doch nur der Jugend von D..... zurufen: Benützt diese schöne Gelegenheit, euer Herz und euren Geist zu bilden, statt eure schöne Jugendzeit in eiteln Tändeleien zu vergeuden.“

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer**, 19. Februar. Heute Nachmittag ist unser Hochwürdigster Hr. Bischof von seiner am 11. d. M. angetretenen Reise nach Würzburg wieder hier eingetroffen.

* **Speyer**, 21. Februar. Der „Katholik“ enthält in seinen zwei Januarheften einen Aufsatz: „Ueber die Erklärung Dr. Schenkels an den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Mainz“, worin auf schlagende Weise dargethan wird, wie der Hochwürdigste Herr Bischof von Mainz in seinem vollen Rechte sei, wenn er Ehren-Schenkel anklage, daß derselbe die katholische Kirche als das Reich des Antichristen darstelle, so sehr sich auch derselbe dagegen zu verwahren suche. Selbiger Heidelberger Professor Schenkel, der, nebenbei gesagt, dem alten Paulus, diesem Lügner der Gottheit Christi und Vater des Nationalismus, eine so glänzende Leichenrede hielt, nichts desto weniger aber sich auch als Vorkämpfer des gläubigen Protestantismus gerirt, hat nämlich über die kathol. Kirche Dinge in die Welt hinausgeschrieben, die, wenn sie wahr wären, dieselbe als Ausgeburt der Hölle beurfunden würden. Indes besteht eine solche katholische Kirche, wie Herr Schenkel sie darstellt, zum Glück nur in seinem Kopfe, nicht aber in der Wirklichkeit.

* **Vom Rheine**. Es liegen mehrere Hirtenbriefe vor uns, in denen auf's Nachdrücklichste vor dem Lesen glaubens- und sittengefährlicher Bücher gewarnt wird. Insbesondere gilt dies von den Hirtenbriefen der Hochwürdigsten Bischöfe von Mainz und Paderborn, namentlich aber von dem des Hochwürdigsten Bischofs von Trier, auf welchen wir noch besonders zurückkommen werden.

☞ **Aus dem Westrich**, 18. Febr. Der „Christliche Pilger“ hat in der letzten Zeit Berichte von verschiedenen Seiten über die Jesuiten-Mission gebracht, welche in Pirmasens, der Hauptstadt des Westrichs, gefeiert wurde. Die Berichte stimmen alle darin überein, daß der Erfolg der Mission ein segensreicher, besonders in Beziehung auf das herumwohnende katholische Landvolk gewesen sei. Und so war es auch in der That. Kein Mensch dachte an eine Mission in Pirmasens. Alles senkte unter dem jammervollen Druck der Zeit, der durch unsere äußerste Armuth noch so sehr vermehrt wird; da erschien auf einmal, wie ein Stern aus lichter Himmels Höhe die Mission und brachte freundige Botschaft und himmlischen Trost vielen bedrängten Herzen und verzweiflungsvollen Seelen. Die ganze kath. Bevölkerung hat deswegen auch die Mission mit hoher Freude begrüßt, und diese Freude wurde eine volle und allgemeine, als die ergreifende Feier mit ihren Mark und Wein erschlitternden Predigten, mit ihren tröstlichen Belehrungen und erhebenden Andachten sich vor aller Augen immer mehr entfaltete.

Auch der protestantischen Bevölkerung muß es nach-

gerühmt werden, daß sie während der ganzen Mission im Allgemeinen eine würdige Haltung beobachtete, so daß sogar viele protestantische Familien und auch Israeliten, man kann sagen, einen lebendigen Antheil an der Mission nahmen. Und man rühmt es von dieser Seite heute noch an den Vätern der Gesellschaft Jesu, daß sie auch nicht einen beleidigenden Ausfall gegen Andersgläubige sich erlaubt, und dabei ihrer Sache doch nichts vergeben, daß sie somit als Muster der wahren Toleranz sich bewährt hätten. Was aber Protestanten und Juden Bedenken trugen zu sagen und zu thun, diese Rolle haben auch hier einige abgestorbene Katholiken übernommen und zwar gerade Jene, an denen es vor Allen gewesen wäre, solche geistige Erneuerungen unseres so schwer darniederliegenden Volkes zu begrüßen und selbst zu gebrauchen. Es wird Dich dies nicht wundern, lieber Pilger! Du kennst ja schon dieses Gelichter von Katholiken, es sind die Feinde im eigenen Hause, es ist dies die sich immer wiederholende Judas-Geschichte. Und so sollten denn auch in Pirmasens einige, ungefähr 2 bis 3 Katholiken sein, die bei der herannahenden Mission ein bitterböses Gesicht machten und sich nicht scheuten, von Gensdarmen, Ausweisen und von Kirchenschließen, und noch sogar öffentlich in Gasthäusern von drosseligen Instruktionen zu reden, die von Oben gekommen sein sollten. Als aber die Mission dennoch kam, da verbiß man den Ingrim, hörte sie und da die Väter, nicht aber zu seiner Befehung, sondern um eine allenfällige Kritik hinauszuliefern. Ja man soll von gewisser Seite sogar so weit gegangen sein, in häßlicher Nachäffung der Pares sich zu Hause zu unterhalten, und den Plan gefaßt haben, eine Schein-Beichte vorzunehmen bei einem Jesuiten, um dann einen Gegenstand gotteslästerlicher Unterhaltung mehr zu haben. So tief können freilich nur Katholiken sinken; zu bedauern ist nur, daß solche Namenkatholiken durch ihre Stellung ein stetes Aergerniß des Christlichen Volkes sein müssen. Doch sind dies nur einzelne Erscheinungen und gleichsam Fulgurationen des bösen Geistes. Die Haltung der meisten, durch ihre Stellung hervorragenden Katholiken war eine ehrenhafte, würdevolle, theilnehmende und mit erwünschtem Erfolge gekrönte.

Pirmasens. Die älteste Form des Namens eurer Stadt, ihr Pirmasenser, heißt Pirmasens, so genannt vom hl. Pirmin, welcher schon vor 1100 Jahren hier und in anderen Gegenden das Reich Gottes verbreitete. Das wunderherrliche Kloster Reichenau auf einer Insel im Bodensee verdankt auch diesem nämlichen Pirmin oder Pirmin seinen Ursprung. Es ist übrigens eins, ob ich sage: Pirmin oder Primin, denn beide Formen kommen von *Pr*, welches Berg bedeutet. In Franken, wo der heil. Pirmin herkam, hatte man früher *birr* gesagt für *Pir-Berg*. Das große Gebirg, welches in einer Erdschreibung den Namen *Pir-enäen* oder *Pyr-enäen* führt, hat eben daher seinen Namen, wie *Pir-min* oder *Pyr-min*. *Pir-min* heißt also: *Ver-mann*, oberösterreichisch: *Ver-imann*, hochdeutsch: *Bergmann*, *Bergen*.

Die zweite Hälfte von Pirmasens, nämlich: *ens* bedeutet: *Wasser*, *Bach*. In Oesterreich heißt daher ein Fluß: *Ens* d. h. *Wasser* oder *Waser*. Pirmasens heißt demnach *Pirminbach*. Sehen wir vom Heiligen ab und denken nur an die Bedeutung seines Namens, so erinnert er uns an *Berg* und *Bach*, also an Höhen, die sich zum Himmel erstrecken, und an *Wasser*, das rastlos abwärts strebt; an die Härte der Felsberge und an das Weiche des Wassers. Für euch, liebe Pirmasenser! eine schöne Hinweisung auf eure Pflicht, daß nämlich eure Seelen himmelwärts gerichtet sein sollen, indeß die Liebe zum Nächsten euch bis tief hinab in das

Glend der Mitmenschen führt; daß ihr mit einer Felsenhärte, wie sie sich in euren Bergen findet, an Glauben und Tugend und besonders an jene Kirche haltet, die auf einen Felsen gebaut ist, indeß ihr zu dieser Härte das Zartgefühl eines weichen Christensegens paaret. Und dann gibt es gute Pirmasenser.

Aus dem Münchener Jugendfreund.

*** Für die Charwoche.** Beim Herannahen der Charwoche machen wir auf die bereits in diesen Blättern rühmlich besprochene „heilige Messe“ von J. F. H. Schloffer aufmerksam, welche außer der trefflichen Uebersetzung der Messgebete, auch jene der Palmenweihe am Palmsonntag und der Charfreitags-Liturgie enthält. Es thut sehr Noth, daß das katholische Volk wieder in den großartigen Gottesdienst der heiligen Kirche eingeführt werde, während es bisher mehr und mehr davon entfremdet wurde. Das bezeichnete Büchlein trägt dazu das Seinige bei und hilft einem bestehenden Bedürfnisse auf die einfachste Weise ab.

*** Bumillers Weltgeschichte.** Der Unterricht in der Weltgeschichte auf Gymnasien und Gewerkschulen ist von unberechenbarer Wichtigkeit. Es ist darum auch nothwendig, daß derselbe an solchen Anstalten den katholischen Schülern nur von katholischen Lehrern und zwar mit Zugrundelegung eines tüchtigen auf katholischem Standpunkte stehenden Leitfadens ertheilt werde, wie dies auch wirklich an den beiden Gymnasien der Pfalz, leider aber noch nicht an den Gewerkschulen der Fall ist. Unter der Masse der vorhandenen Compendien und Leitfäden für diesen hochwichtigen Unterricht, dürfte sich aber kaum ein solches finden, das allen hier zu berücksichtigenden Bedürfnissen so gut entspricht, wie Bumillers Weltgeschichte, welche auch an den Mittelschulen in Oesterreich auf Anempfehlung des Unterrichts-Ministeriums eingeführt wird. „Nur wenige Geschichtswerke neuerer Zeit — schreibt hierüber die Wiener Zeitung — welche sich die Aufgabe stellen, die Reihe der Begebenheiten von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage heraus dem Leser in einem unbefangenen, wahrheitsgetreuen Bilde vorzuführen, haben sich eines so ungetheilten und wohlverdienten Beifalles zu erfreuen gehabt, als J. Bumillers Weltgeschichte für Mittelschulen, welche ohnlangst in zweiter Auflage erschienen ist und sämmtlichen katholischen Obergymnasien der Monarchie als ein trefflicher Leitfaden für den Geschichtslehrer, wie auch in hohem Grade wünschenswerther Beitrag für die bei diesen Anstalten ins Leben tretenden Bibliotheken von dem hohen Unterrichtsministerium anempfohlen wurde.“

Wir können dieses Werk unzweifelhaft als einen Fortschritt auf dem Gebiete der Schul-Literatur betrachten und zwar nach zwei Seiten hin. Einmal dadurch, daß es durchaus die christliche Weltanschauung festhält, ohne deshalb den Thatsachen in irgend einer Weise einen Zwang anzuthun, vielmehr spricht aus der Darstellung selbst in allen ihren Zügen die providentielle Regierung der Menschheit, andererseits dadurch, daß die Darstellung der Thatsachen durch die treffende Charakteristik der Ereignisse und Personen sehr anziehend selbst für solche ist, die Geschichtsstudien sonst ferne stehen. Der Verfasser wußte das Interessante allenthalben herauszufinden und sich mit dem sichersten Takte bei jeder Thatsache auf den richtigen Standpunkt der Beobachtung zu stellen. Die Geschichte der Griechen und Römer ist wahrhaft genial aufgefaßt und die Ueberschätzung des klassischen Alterthumes mit kräftigen Zügen einer in Thatsachen fortlaufenden Darstellung der damaligen gesellschaftlichen Zustände auf das rechte Maß zurückgeführt. Das in den meisten protestantischen Werken entstellte Mittelalter ist ohne alle Befangenheit

und ohne gegen Institutionen oder Personen, denen er sein beifälliges Urtheil entzieht, einen leidenschaftlichen Ton anzuschlagen, in das rechte Licht gestellt; man findet da nirgends mechanisch abgeschriebenes, sinnlos zusammengestelltes Material, sondern durch das ganze Werk zieht sich eine elektrische Kette, oder mehr noch die Verbindung eines organischen Lebens. Besonders treffend sind die Uebergangsperioden und Momente, welche sie herbeiführt haben, geschildert."

A n z e i g e.

So eben ist in Kommission der Pergay'schen Buchhandlung in Alschaffenburg erschienen, und in Speyer in der A. Wappler'schen Buchhandlung zu haben:

Die vier letzten Dinge des Menschen:

Tod, Gericht, Hölle, Himmel.

Nebst einem Anhang: Von der Vorbereitung auf einen seligen Tod und von der Art und Weise, den Sterbenden und den armen Seelen im Jenseits beizustehen. Aus dem Lateinischen des Dionysius Karthusianus übersetzt und bearbeitet von J. B. Geiger, Priester. Mit einem Stahlstich. 1853.

Die Beherzigung der großen Wahrheiten, welche die vier letzten Dinge des Menschen verkündigen, thut in dieser Zeit der religiösen Gleichgültigkeit doppelt noth. Darum ist die Uebersetzung und Herausgabe dieses merkwürdigen Buches des gotterleuchteten und frommen Dionysius Karthusianus aus dem 15. Jahrhundert gewiss eine zeitgemäße und wünschenswerthe Erscheinung, und hoffentlich von der Vorsehung berufen, mitzuwirken zur Neubelebung des bei so Vielen erstorbenen christlichen Glaubens und zur Erneuerung christlichen Lebens. Möchten darum diese ernsten Wahrheiten dringen in die Paläste der Großen, wie in die Werkstätten der Handwerker und in die Hütten der Armen, und allenthalben Glaube, Hoffnung und Liebe erneuern, Licht, Heil und Segen verbreiten!

Der Preis (für 20 Bogen broch.): 42 fr.

NB. Dieses Buch ist auch zur Erinnerung an die heilige Mission und zur Fortführung ihrer heilsamen Früchte sehr geeignet.

Schulsachen. Da das Amts- und Intelligenzblatt für die Pfalz vielen Lehrern und Schuldienst-Erpektanten nicht zu Handen ist, so wird es den Lesern aus dem Lehrerstande nicht unwillkommen sein, wenn der Pflger, — der in seiner Briestafel auch Platz für Schulneuigkeiten hat, oder, wenn es nöthig ist, einen Extra-Schulsaß mitnimmt, — die Erledigungen und Befetzungen der katholischen Lehrer- und Gehülfsstellen genau und vollständig berichtet. —

Die neuesten Dienstverordnungen betreffen folgende Stellen:

1. Die Schulgehilfsstelle zu Altheim, Landcommissariats Zweibrücken. Jährlicher Gehalt — 150 fl. nebst freier Wohnung im Schulhause. Im letzten Jahre wurde ein Zuschuß von 50 fl. aus dem Kreisfond gegeben. Concurstermin — 3 Wochen (Beilage zum Amtsblatt v. 10. Februar).

2. Die Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Steinhach, Land-Commissariats Homburg. Gehalt —

baar 200 fl. 33 fr.; — 3 Tagwerke 9 Dezimalen Feld, dessen Ertrag veranschlagt ist zu — 28 fl. 30 fr.; ferner 5 fl. zu Anfeuerungs-Material; zusammen 234 fl. 3 fr.; endlich als Wohnung ein Zimmer. Seit zwei Jahren wurden je 65 fl. aus dem Kreisfond zugeschoffen. Termin vier — Wochen a dato 28. Januar. —

Ernannt wurden: Der Schuldienst-Erpektant Carl Ruffing zum Verweiser an der katholischen Schule zu Dunsweiler, Land-Commissariats Homburg; der Schuldienst-Erpektant Nikolaus Faust zum Gehülfs in Schifferstadt, Land-Commissariats Speyer.

Für das Kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Durch Herrn Dekan Zimmer: Aus Niederkirchen vom Nikolausverein für den Monat Januar 5 fl. 53 fr. Aus Freinsheim von Friedrich Tillmann 5 fl.; Friedrich Hoffmann 30 fr. Zusammen	11 23
Aus Büchelberg: Friedrich Riemert, Bürgermeister, abermals 1 fl. Abel, Förster 24 fr. Nikolausverein 2 fl. 42 fr. Zusammen	4 6
Aus Mundenheim vom Nikolaus-Verein 10 fl. 25 fr. Von einer Ungenannten 2 fl. 42 fr. Zusammen	13 7
aus Landau von 53 Mitgliedern des Nikolausvereins für den Monat Januar 3 fl. 32 fr. Von 5 Mitgliedern für Januar und Februar 40 fr. Von 25 Mitgliedern für Januar, Februar und März 5 fl. Von einem Mitgliede für Januar bis April 16 fr. Von einem Mitgliede für Januar bis Mai 20 fr. Von 25 Mitgliedern für Januar bis Juni 10 fl. Von 13 für 12 Monate 10 fl. 24 fr. Von einem Nichtmitgliede 11 fl. Zusammen	41 12
Aus Speyer abermalige Sammlung 77 fl.; von W. 7 fl. Durch E. C. 36 fr. Von Nikolausvereinsmitgliedern 8 fl. 45 fr. Zuf.	93 21
* Freiherr v. Sch. R. B. B.-G. in Frankfurt	50 fl.

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag . . .	42 11
Aus Niederkirchen von Hrn. Dek. Zimmer	1 —
Summa . . .	43 51

Zur Deckung der noch fehlenden 33 fl. 20 fr. für den Altar zu Mörzheim. fl. fr.

Uebertrag . . .	27 —
Aus Waghäusel	— 15
Summa . . .	27 15

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag . . .	418 36
Aus Speyer von Kindern aus der obern Klosterschule 20 fr. — Aus Waghäusel 2 fl. 21 fr.; von R. F. 15 fr. — Aus Plankstadt: „Gib o Jesu, was du von mir verlangst, und verlange, was du willst. Möchten alle Menschen dich erkennen, mein liebster Jesu und dich lieben wie du es verdienst. Zur Ehre Jesu und Mariä opfere ich diese Gabe 18 fr.“	3 12
Summa . . .	421 48

Verliehen: Die Pfarrei Dahn dem hochw. Hrn. Pfarrer Schiefer von Grünstadt.

Ein Attentat auf Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich.

In Wien ist am 18. Februar auf die Allerhöchste Person Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph ein Attentat ausgeführt worden. Seine Majestät erhielten eine Stichwunde, die, Gott sei Dank, nur als unbedeutend und ungefährlich sich herausstellt. Der Thäter, ein Ungar, Johann Leheny, 20 Jahre alt, ist verhaftet.

* **Pfalz**, 22. Februar. Seine Majestät der König haben in jüngster Zeit außer einigen andern politischen Gefangenen auch 41 Militärsträflinge begnadigt. — Der verdienstvolle Kreisbaurath und Direktor v. Denis hat nun auch einen preussischen Orden erhalten. — In Frankenthal sind gegenwärtig am Bezirksgerichte nicht weniger als 9 Wucheruntersuchungen anhängig, nämlich gegen Joseph Wolff, Karl Wolff (beide flüchtig) und Joseph Mayer aus Dürkheim, ferner gegen Anselm Blum, Salomon Deutsch und Joseph Deutsch Wittwe aus Musbach, und endlich gegen Jakob Stern aus Grünstadt, Isaak Kuhn aus Biffersheim und Georg Jakob Rezer aus Freinsheim.

S* **Vom Donnersberg**, 18. Febr. Ich habe in dem diesjährigen Fasten-Hirtenbriefe unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs gelesen, daß man ohne Scheu die Wahrheit bekennen solle. Dazu bot sich in dem Jahre 1848 gar vielfache Gelegenheit; und Gottlob! Einsender dieses kann sich das Zeugniß geben, daß er, wie immer so auch damals die Wahrheit offen bekannte. Wenn er hierüber in folgendem Mittheilung macht, so geschieht es wahrlich nicht, um sich zu rühmen, sondern um Gott, der ihm dazu Kraft verliehen, die Ehre zu geben und die Leser des Pilgers zum muthigen Bekenntnisse der Wahrheit anzuspornen.

Als ich in besagtem Jahre 1848 einmal an einem Sonntag-Nachmittage aus der Kirche kam, da standen an 30 Mann auf der Straße vor meinem Hause und sprachen von der jetzigen schönen Einrichtung, von Freiheit, Gleichheit u. s. w. Ich trat zu ihnen und belehrte sie, daß ihre Meinung auf einem Irrthume beruhe, indem man sich wider die von Gott gesetzte Obrigkeit nicht auflehnen dürfe. Plötzlich sprang einer aus der Schaar auf mich zu und stieß mir auf die Brust mit den Worten: was ich da gesagt hätte. Ich hätte ihm, wie unser Heiland einst, die Frage stellen können: Hab' ich unrecht geredet, so beweise es, habe ich aber recht geredet, warum stoßest Du mich? — Ich würde jedoch jetzt eben so wenig wie Er damals bei seinen Zeitgenossen Recht erhalten haben. An demselben Abende kam ein katholischer Mann in mein

Haus und sagte: meine Worte heute hätten große Aufregung verursacht, ich sollte schweigen. Ich werde kein stummer Hund sein, erwiderte ich. Zwei Tage später kam ein Abgesandter von ihnen, ein Jude, zu mir. — Jetzt, lieber Pilger, kommt die Hauptsache, um die es sich damals handelte. — „Was dünkt Euch — sprach er — wenn man die Pfaffen thät hinweg schaffen; die Hauptsache besteht in der Lehr'; wir haben in Lautern einen Rabbe und sonst Lehrer, so könnt' man's auch unter den Christen machen: die Pfaffen vermindern; man könnte viel ersparen. Was dünkt Euch?“ — Ich kenne kein Judenthum — entgegnete ich, — und keine andere Confession, als die katholische Kirche, und da sind die Priester unumgänglich nothwendig und werden auch bestimmt bleiben. Auf einmal wurde der Landsturm aufgerufen; da kamen des Abends viele Leute in meine Wohnung, besonders Frauen, welche weinten und fragten, was zu thun sei. Ich erwiderte: Gott sprach durch den Mund des königl. Sängers David: „Ruft mich an am Tage der Trübsal, so will ich euch erhören und ihr werdet mich preisen;“ nun so betet. Des anderen Tages um 12 Uhr kamen 25 Mann Preußen. Welch' eine Freud'! Mir ward die Ehre zu Theil, sie zu empfangen, da ich früher auch das Schwert in der Hand geführt habe, wie ich es jetzt noch gegen die Feinde des Christenthums im Munde führe. Noch muß ich bemerken, daß ein Schuster damals sagte: sein Säbel wäre schon geschliffen; jetzt müßten die Pfaffenköpfe fliegen, hier am katholischen würde angefangen. Aber siehe da! in kurzer Zeit war dieser Mann eine Leiche.

Nun, lieber Pilger, glaubst Du mir, daß diejenigen, denen ich damals die Wahrheit gesagt habe, jetzt schamroth werden in meiner Gegenwart. Darum sage Deinen Lesern: wenn es sich in einem Gespräche um Gott, um die katholische Religion handele, da dürfe man mit der Wahrheit nicht hinterm Berge halten; die müsse vielmehr wie die Sonne am Firmamente leuchten.

Das Kreuz ist aufgepflanzt! Die ganze Hölle ist mit ihrem Landsturne gegen dasselbe gezogen, der Sieg blieb im Kreuze.

Ein ehemaliger Unter-Offizier beim I. Kürass.-Reg.
Prinz Karl.

FK **Erweiler**, 19. Febr. Im Laufe dieser Woche trug sich ein trauriges Ereigniß in der Pfarrei Biesingen zu, das ich Ihnen zur Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte in Nachstehendem mittheile:

„Du sollst Vater und Mutter ehren.“ Am 17. dieses Monats fand man in der Nähe von Biesingen des Morgens gegen 9 Uhr einen jungen Mann todt. Derselbe wurde in den nahegelegenen Ort gebracht und Belebungs-Versuche an ihm vorgenommen, aber vergebens; er war erfroren. Nachdem alle Mühe umsonst

war, sagte der anwesende Vater des Erstorbenen aus dem einen Büchenschuß entfernten Filialorte Aßweiler: „So ist denn an ihm in Erfüllung gegangen, was er mir vor einigen Tagen wünschte.“ Auf Befragen erklärte er, daß dieser sein nun erfrorner Sohn vor einigen Tagen gegen ihn in die Verwünschung ausgebrochen sei: „Wenn ich Dich doch nur einmal todt auf der Straße fände!“ — Gott läßt seiner nicht spotten! —

1* Würzburg, 15 Februar. Der Zudrang zu den Missions-Predigten wird immer stärker, sowohl im Stifte Haug, als in der Domkirche. Auch die Landleute erscheinen in großer Anzahl. In der Domkirche predigen die Patres Roder, Zell und Pottgeißer; im Stifte Haug die Patres Haslacher, Anderledy und Fruzzi. Um Platz zu finden, eilen die Andächtigen schon lange vor Anfang der Predigt zum Gotteshause. — Alle Stände, die höchsten wie die niedrigsten sind zahlreich vertreten, auch Studenten und Militär. Der Hr. General-Lieutenant v. Dambör hat auf die Erinnerung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs angeordnet, daß die Soldaten der Mission wegen — Abends erst eine halbe Stunde später als gewöhnlich in der Kaserne sich einfinden müssen, um die Abendpredigten hören zu können. Die Predigten sprechen sehr an; unter andern hat P. Pottgeißer mehrere Vorträge über Gott, Unsterblichkeit, Bestimmung des Menschen u. gehalten, welche von gründlicher und philosophischer Wissenschaft zeugen, und worin er unsern materialistischen Mediziniern scharf zu Leibe ging. Bereits wurden auch schon mehrere sehr ansprechende Vorträge über Vorbereitung auf eine würdige Beicht gehalten, und Morgen werden die Standes-Predigten ihren Anfang nehmen. — Besonders stark werden die Abend-Predigten im Dome zwischen 7 und 8 Uhr besucht; Tausende blicken mit Spannung zu dem Predigtstuhle hin, der von zwei Kerzen beleuchtet ist; die Stimme des Predigers dringt bei der tiefen Stille durch das große Gebäude, bald im ernst gehaltenen, bald im feierlich gehobenen und erschütternden Tone.

Tief ergreifend ist der schöne Gesang nach der Abendpredigt, welchen abwechselnd die Alumnen des geistlichen Seminars, und die Zöglinge des Schullehrer-Seminars vortragen. Das berühmte Sirtinische Miserere erfüllt das Herz mit tiefer Wehmuth und Nührung. Hierauf eine ernste Pause — tiefe Stille unter den Tausenden — nur die große Domglocke erhebt ihre feierliche Stimme, und fordert auf zum Gebete für die Bekehrung der Sünder. Gott gebe dazu seinen reichen Segen! —

München, 18. Febr. (A. V. Z.) Die schreckliche Nachricht über das auf das Leben des jungen Kaisers von Oesterreich verübte Attentat verbreitete sich heute Abend wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Nur mit tiefstem Abscheu

sprach man von diesem fluchwürdigen Verbrechen. Bei Hof herrschte große Bestürzung; diese legte sich erst, als sichere Kunde eintraf, daß nicht die geringste Gefahr das Leben des hohen Anverwandten bedrohe. [Kaiser Franz Joseph ist der Sohn der Erzherzogin Sophie, Schwester des Königs Ludwig von Bayern.]

Berlin, 12. Febr. (Mz. Z.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Waldbott'sche Antrag in Betreff der Ministerial-Erlasse wegen Beschränkung katholischer Missionen u. berathen und bei der Abstimmung mit 175 gegen 123 Stimmen verworfen. — Eine ganz respectable Minorität und als erster Versuch zur Begründung einer katholischen öffentlichen Meinung sehr befriedigend. Mehr haben wir nie erwartet.

*** Italien.** In Mailand ist am Fastnachtsontag ein Krawall ausgebrochen, bei dem es mehrere Tode gab. Abends 8 Uhr war jedoch die Ruhe wieder hergestellt. Zwölf Krawallmacher büßten bereits für ihre Frevelthat am Galgen, ein dreizehnter wurde erschossen. Zugleich mit dem Ausbruche dieses Krawalls erschienen 2 Proklamationen, die eine von Rossuth, die andere von Mazzini und dem frommen Saffi, in denen zur Gütertheilung und zum Mordmorde aufgefodert wird. Und solchen Predigern des Mordmordes und der Anarchie gewährt England fortwährend ein Asyl zum Ausbrüten ihrer höllischen Pläne, zur Revolutionirung des Festlandes!

Von Rom ist König Max am 11. Februar nach Neapel abgereist. Zwei Tage zuvor hat er dem Heiligen Vater im Vatikanischen Palast, wie die Neue Münchener Zeitung meldet, unter dem üblichen Ceremoniel seinen Abschiedsbesuch gemacht und 3 Viertelstunden bei dem Oberhaupt der katholischen Christenheit verweilt. Vom Heiligen Vater hat Seine Majestät auch verschiedene Geschenke erhalten, worunter sich auch eine prachtvolle kleine Vase aus orientalischem Marmor von den Säulen zum Ehrengeschenk erhalten hat. Der bayerische Gesandte, desgleichen die Botschafter von Oesterreich und Frankreich und der preuß. Gesandte haben Sr. Majestät zu Ehren große Mittagstafeln und andere Festlichkeiten veranstaltet, die König Max mit seiner Gegenwart beehrt hat. Tags vor Sr. Majestät ist schon Graf Spaur, der kgl. Gesandte, nach Neapel vorausgereist, wo Se. Majestät längere Zeit verweilen wil. (Blfsb.)

*** Türkei.** Zwischen den Türken und den christlichen Montenegrinern ist es zu einem blutigen Kampfe gekommen, in welchem die erstern an Weibern, Kindern und Greisen der letztern die schändlichsten und empörendsten Gräueltaten verüben.